

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 253.

Sonnabend, den 28. Oktober 1911.

18. Jahrg.

## Reichstagswähler, Parteigenossen!

Am 12. Januar nächsten Jahres finden die Reichstagswahlen statt. Der Tag der Abrechnung ist festgelegt. Jetzt gilt es, daß die Parteigenossen und Genossinnen in Stadt und Land alles daraufsetzen, daß der 12. Januar 1912 ein Siegestag für die Sozialdemokratie werde. Jeder sei ein Agitator!

### An die Gewehre!

Hierzu zwei Beilagen.

#### Falsch und teuer.

Im Galopp, mit bitterlicher Miene, von Ehrlichkeitsanfällen geschüttelt, arbeitet der Reichstag und seine Regierung zum Ende hin. Was hat man dem Volke 1906 versprochen, was hat es erhalten?

Seit dem Einbringen der großen Flottenvorlage von 1900 kennt das deutsche Volk von der Regierung nichts anderes als gebrochene Versprechen und neue Steuern. Von 1906 an sollte es anders werden; seit 1906 kennt das deutsche Volk ebenfalls nichts anderes als gebrochene Versprechen und neue Steuern.

Der verflozene Staatssekretär des Reichsschatzamts Freiherr von Tielemann sagte 1900 in der Budgetkommission: „Wir schwimmen ja im Geld!“ In demselben Jahre kam die Erhöhung resp. Neueinführung von Stempelabgaben.

Auf Antrag des Zentrums und durch die „patriotischen“ Parteien wurde der § 6 des Flottengesetzes geschaffen, der lautet: „Falls der Mehrbedarf der Marineverwaltung Fehlbeträge herbeiführen sollte, darf die Deckung nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirekten, den Massenverbrauch belastenden Reichsausgaben aufgebracht werden.“ Wenige Jahre später kam das Stengelsche Finanzbukett:

- Erhöhung der Brausteuern,
- Bänderolsteuer für Zigaretten,
- Fahrtkartensteuer,
- Frachtbriefsteuer,
- Automobilsteuer,
- Tantiemensteuer,
- Reichserbschaftsteuer.

Dazu kam am 17. Mai 1906 unter Brechung eines früher gegebenen Regierungsversprechens die Beseitigung der billigen Ortsportotaxen für Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere.

Der alte Reichstag ging mit dieser Leistung, die ihn mit Recht bei dem ganzen Volke verhaßt gemacht hatte, um — durch koloniale Begeisterungskünste zusammengepeitscht — dem neuen Platz zu machen.

Noch drei Tage vor der Wahl am 22. Januar 1907 wurden die Wähler durch folgende feierliche Erklärung an der Spitze des Regierungsblattes, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, wieder betrogen. Das Regierungsorgan verkündete: „Von Blättern verschiedener Parteirichtungen ist zu Wahlswecken die Behauptung aufgestellt worden, die verbündeten Regierungen würden alsbald mit neuen, umfangreichen Steuerplänen an den Reichstag herantreten. . . . Die Behauptung, baldige neue umfangreiche Steuern seien von den verbündeten Regierungen in Aussicht genommen, entbehrt daher jeder tatsächlichen Unterlage.“

Es wurde aber bald bekannt, daß Bülow sofort nach der Wahl mit den abgelehnten umfangreichen Steuervorlagen niederkommen wollte, nur die so notwendige Gewöhnung an die konservativ-liberale Paarung ließ dies

nicht gleich zu. Sie kamen dann wirklich und noch im November 1908. Die von der Regierung vorgelegte „Finanzreform“ forderte 472 Millionen Mark neuer jährlicher Reichseinnahmen.

Bewilligt wurden ihr:

- Branntweinsteuer,
- Brausteuern,
- Tabaksteuer und Zollerhöhung,
- Kaffee- und Tee-Zollerhöhung,
- Schaumweinsteuer,
- Glühkörpersteuer,
- Jahreswarensteuer,
- Grundstücksumsatzstempel,
- Schecksteuer,
- Erhöhung des Emissionsstempels,
- Salonsteuer,
- Wechselstempelsteuer,
- Erhöhung der Matrikularbeiträge.

Das Volk war damit wieder betrogen, die Versprechungen der Regierungen hatten sich zu eitel Humbug verflüchtigt.

Die beiden jüngsten Reichstage sind den Deutschen teuer zu stehen gekommen, der kommende soll und muß ihnen darauf die Quittung erteilen!

### Die Reichstagswahl.

Landräte als Wahlmacher.

Wie die Regierung des Herrn von Bethmann-Hollweg in die Wahlkämpfe einzugreifen beabsichtigt, darüber gibt die folgende Zuschrift an die „Frankfurter Zeitung“ Aufschluß:

„Nachdem der Termin für die Reichstagswahlen bekannt gegeben ist, beginnt die Regierung aus ihrer bisherigen Neutralität herauszutreten. So ist bereits eine Anweisung an die Landräte ergangen, worin diese zur nachhaltigen Orientierung über schwerwiegende Angriffe gegen die Regierung in der Presse oder in Flugblättern, die auf die nächste Reichstagswahl einwirken könnten, aufgefordert werden, damit darauf sachliche Erwiderungen gegeben werden können. Die Landräte sollen dabei Vorschläge über die Art der Erwiderungen und Aufklärungen machen, nämlich ob sie durch Berichtigung in der Presse oder durch Flugblätter, eventuell durch Unterstützung von Volkskalendern usw. zweckmäßig zu geschehen habe. Gleichzeitig soll die Höhe der Kosten für die erforderlichen Erwiderungen angegeben werden.“

Sürst Bülow hat nach den Wahlen von 1907 im Reichstage auf die Verurteilung der amtlichen Wahlbeeinflussungen erklärt, die Regierung werde bei künftigen Wahlen noch ganz anders eingreifen. Dieses Rezept will der jetzige Reichskanzler anscheinend anwenden, um dem schwarz-blauen Block Helfershelferdienste zu leisten.

Die „Frankfurter Zeitung“ teilt in ihrer Ausgabe vom Freitag noch mit, daß die Landräte angewiesen wurden, die Herkunft dieser amtlichen Flugblätter und Zeitungsartikel geheim zu halten.

Der Kanzler wird, wenn nicht anders, so durch eine Interpellation gezwungen werden müssen, darüber Auskunft zu geben, ob diese ungeheuerlichen Anordnungen in der Tat getroffen worden sind. Allem Anschein nach wird der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie das unsäuberere Werkzeug der Regierung sein. Wie die amtlichen Erklärungen aussehen, das kennt man. Hat doch 1907, gegen das Ende des Wahlkampfes zu, das Organ des Reichskanzlers amtlich abgelehnt, daß dem neuen Reichs-

tag Steuervorlagen unterbreitet werden sollen. Mit solcher „Aufklärungsarbeit“ will die Regierung jetzt in den Wahlkampf eingreifen!

Auch ein Handbuch für Reichstagswähler.

Im Verlag von E. Baensch jun. in Magdeburg ist ein Buch erschienen, betitelt: Die Programme der Reichstagsparteien von Friedrich Braumann. Auf zweiundzwanzig nach Stichworten geordneten Blättern wird versucht, die Stellungnahme der einzelnen Parteien zu der durch das Stichwort bezeichneten Sache wiederzugeben. Die Forderungen der Parteien sind also auf Grund ihrer Programme nach 22 Stichworten auseinandergerissen und auf einzelnen Blättern eintraniert, wobei eine ganze Reihe Fragen, die in den Programmen nicht besonders zum Ausdruck kommen, keine Berücksichtigung finden. So haben nach dem Handbuch zum Beispiel zur „Frauenfrage“ die Konservativen, die deutsche Reichspartei, das Zentrum, der Bund der Landwirte und die Mittelstandsvereinigung — nichts zu sagen. Aber die „Börse“ findet nach dem Braumannschen Buche die deutsche Reichspartei, die Nationalliberalen, die Fortschrittliche Volkspartei, die Sozialdemokratie und die Demokratische Vereinigung keine Worte. Unglaublich ist's, daß nach diesem Buche die Sozialdemokratie auch zum Zollschutz und zu den Handelsverträgen nichts zu sagen hat. — Man sollte doch von einem solchen Buche mindestens verlangen können, daß die Gesamtaufassung der Partei zu der im Stichwort angebeulerten Angelegenheit auf Grund der gefaßten Parteibeschlüsse wieder gegeben wird; sonst hat das Buch wenig Wert.

Krach.

Zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei für die Pfalz ist es zum Krach gekommen. Die Einigungsverhandlungen wurden abgebrochen.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag.

beriet am Freitag die vom Zentrum und der Fortschrittlichen Volkspartei eingebrachten Interpellationen über die Maul- und Klauenseuche. Die Interpellationen wurden begründet von den Abgeordneten Steindl (Z.) und Fegter (FVp.). Aus den Antwortreden der Minister geht hervor, daß die Regierung gegenüber der Maul- und Klauenseuche ungefähr das selbe tun wird, wie gegenüber der Teuerung. Dr. Hahn rächte sich durch eine Seuchewahrede dafür, daß er bei der Teuerung nicht zu Worte gekommen ist. In wirksamer Weise vertrat den Standpunkt unserer Partei der Genosse Keil. Selbstredend stimmen wir allen sanitären Maßnahmen zu; aber ebenso entschieden wenden wir uns dagegen, daß unter der Firma „Bekämpfung der Seuchengefahr“ in die Tasche der Agrarier hineingearbeitet wird. Humorvoll beleuchtete unser Redner die Versammlungsverbote wegen angeblicher Seuchengefahr und ironisch brachte er eine Quarantäne über die Führer des Bundes der Landwirte in Vorschlag, die nach landräthlicher Logik doch ganz besonders in Verdacht stehen müssen, auf ihren Agitationsreisen die Maul- und Klauenseuche zu verbreiten. Der Landwirtschaftsminister von Schorlemer aber rechtfertigte die landräthliche Praxis. Er findet es durchaus erklärlich, daß politische Versammlungen verboten, eine Versammlung des Vaterländischen Frauenvereins dagegen gestattet wird. Die körperliche Berührung, meinte er, ist auf diesen Vaterländischen Frauenversammlungen nicht so eng. Das mag stimmen. Sie werden meist von den älteren Semestern besucht. Den Agrariern sind die Maßregeln im Innern viel zu scharf, während ihnen die Grenzperre längst nicht weit genug geht. In diesem Sinne sprach auch der alte, joviale reichsparteiliche Sunker von Dörken, dem man nicht böse sein kann, und wenn er die klobigsten Reaktionsan-

Schönungen zum Ausdruck bringt. Diesmal würzte er seine Ausführungen durch interessante Geschichten aus seinem Ruhfall.

Zu leiblich früher Stunde vertagte sich das Haus. Bekanntlich soll die Pause bis zum 7. November gehen. Am ersten Tage nach der Unterbrechung stehen nur kleinere Sachen zur Beratung.

### Der Kaiser gegen Jatho.

Der Kaiser empfing Donnerstag nachmittag den Vorstand der Brandenburgischen Generalynode. Nach der Begrüßung kam er in der Unterhaltung auch auf den Fall Jatho zu sprechen und er soll nach dem „Berl. Lok.-Anzeiger“ gelagt haben:

„So bedauerlich an sich die Tatsache sei, daß ein Geistlicher wegen Irrlehre aus seinem Amte entfernt werden müsse, sei doch die Sache nicht tragisch zu nehmen. Männer wie Jatho habe es zu allen Zeiten gegeben und werde es auch in Zukunft geben. Die Kirche Christi überwinde diese Widerlächer. Gegen diese Irrlehrer gebe es ein vorzügliches Mittel: sich immer tiefer in die heilige Schrift zu versenken und die Person Jesu Christi, des Heilandes, mit gläubiger Liebe zu umfassen.“

Die orthodoxen Ansichten des Kaisers werden den Reaktionsären wieder Anlaß sein, gegen die Modernisten zu wüten.

### Arbeitskammer- und Heimarbeitergesetz.

Donnerstag wurde berichtet, daß die Reichsregierung sich zum Nachgeben entschlossen habe, damit das Arbeitskammer- und Heimarbeitergesetz noch vor Schluß des Reichstages erledigt werden kann. Nach einer Freitag vorliegenden, scheinbar offiziellen Meldung will die Reichsregierung den Entwurf über die Arbeitskammer und endgültig fallen lassen, da eine Verständigung ausgeschlossen erscheint. Aber das Zustandekommen des Heimarbeitergesetzes werden noch Verhandlungen gepflogen. In der Frage des Hausarbeitsgesetzes ist auch die Konzession der Lohnämter nicht gemacht worden. Auf eine Anregung des Staatssekretärs Delbrück soll vielmehr versucht werden, für die Heimindustrie Fachorganisationen zu schaffen, die sich auch mit den Löhnen und Tarifverhältnissen zu befassen und das Recht hätten, Mindestlöhne festzusetzen.

### Presse und Preise.

Sehr mit Recht ist, so schreibt die „Berl. Morgenpost“, dem Landwirtschaftsminister Herrn v. Schorlemer im Reichstag vorgehalten worden, wie wenig geschmackvoll der Versuch ist, die Schuld an der Teuerung auf die böse Presse abzuschieben, um die eigne Schuld zu verbergen. Aber die Vorwürfe des Landwirtschaftsministers gegen die oppositionelle Presse entbehren nicht bloß der innerlichen Berechtigung, sondern auch der tatsächlichen Begründung, denn gesetzt einmal — nicht zugegeben — die Presse hätte Schuld an dem Teuerungsgeschehen, so wäre es gerade die amtliche Presse, der diese Schuld beizumessen wäre. Beweis:

Die Saatensstandsberichte des Landwirtschaftsministers, die durch die amtlichen Organe verbreitet wurden, meldeten:

Anfang Juni: Kartoffel und Roggen etwas über Mittel.

Mitte Juni: Roggen vielfach notreif. Frostschäden der Kartoffeln.

Ende Juni: Roggen und Kartoffeln haben sich etwas erholt.

Juli: Für Roggen Trockenheit günstig. Für Kartoffeln Regen dringend nötig.

Anfang August: Roggen viel taube Ähren durch den Junifrost. Qualität steht gut, Kartoffeln welken.

Mitte August: Roggen ernte beendet. Ertrag Mittel. Frühkartoffeln teilweise abgestorben.

Spätkartoffeln bedroht.

Ende August: Den Kartoffeln können selbst Niederschläge nicht mehr helfen.

Anfang September: Die Knollen bleiben klein. Viel Auswuchs. Reifung nur in wenig Gegenden möglich.

Mitte September: Das selbe.

Ende September: Kartoffelkraut vertrocknet oder abgeerntet. Regen kann nicht mehr helfen.

Anfang Oktober: Hier und da hat der Regen etwas geholfen. Viel Auswuchs, Klagen über Not-ernte unausgereifter Knollen. Für Mecklenburg und Schlesien befriedigende Aussichten.

Für Mittel- und Westdeutschland nur eine schwache Ernte.

Mitte Oktober: Ernte unter Mittel.

Ende Oktober: Auf den großen Gütern neue Frostschäden bei den Kartoffeln.

Auf Grund dieser amtlichen Publikationen war es einig Pflicht der Tagespresse auf den drohenden Notstand hinzuweisen. Tatsächlich ist er auch eingetreten, denn die amtlichen Berichte waren zutreffend, wenn sie der Herr Minister auch jetzt preisgibt, weil es ihm so in den Kram paßt. Aber mit den Abwälszungsversuchen ist es nichts, Herr Minister!

### Ein Handelskammerprotest gegen den Reichskanzler.

In Halle tagte am 25. Oktober die dortige Handelskammer und verhandelte über Maßnahmen gegen die Teuerung. In einem Beschluß verwahrte sie sich gegen die Angriffe des Reichskanzlers auf den deutschen Handelsstand in der letzten Reichstagsrede.

### Reichstag und das Marokko-Abkommen.

Aber den Inhalt des gegenwärtig noch sorgfältig gehaltene Abkommens mit Frankreich macht der „Berliner Lokal-Anzeiger“ einige orientierende Bemerkungen, die dahin gehen: Soweit der erste Teil des Vertrages, also das Marokko-Abkommen, in Frage kommt, bedarf er der Genehmigung des Reichstages, weil es sich hierbei um eine Abänderung der Gerichtsbarkeit deutscher Konsulargerichte handelt, die staatsrechtlich ohne Zustimmung des Parlaments nicht Gesetzeskraft erlangen kann. Anders liegen dagegen die Dinge beim zweiten Teil, dem sogenannten Kongovertrag, da es sich einerseits um einen

kolonialen Gebietszuwachs handelt, der analog der Erwerbung von Kiautschou, keiner Ratifikation seitens des Reichstages bedarf und andererseits keine deutsche Gebietsabtretung, sondern lediglich eine deutsch-französische Grenzregulierung in Frage kommt, für die gleichfalls eine Genehmigung der Volksvertreter nicht erforderlich ist. Der Abschluß des Kongovertrages dürfte somit dem Reichstage nur zur Kenntnisnahme mitgeteilt werden.“

### Wieder eine Niederlage des Zentrums.

Bei der Reichstags-Stichwahl im ersten badischen Wahlkreis erhielt der Gärtner Schmid (liberaler Block) 15 114, Landgerichtsdirektor Freiherr v. Rüpplin (Zentrum) 14 045 Stimmen. Schmid ist somit mit sozialdemokratischer Hilfe gewählt.

Bei der Reichstagsersatzwahl am 19. Oktober erhielten v. Rüpplin-Konstanz (Zentrum) 13 262, Gärtnermeister Schmid-Singen (nationallib.) 11 441 und Schriftleiter Grophans-Konstanz (Soz.) 3025 Stimmen.

Diese Niederlage des Zentrums ist erfreulich!

### Bei der Reichstagsersatzwahl

im Wahlkreis Oypeln 8 (Katibor) erhielt Stadtrat Sappetta (Zentr.) 7897, Pfarrer Banas (Pole) 4773, Regierungsrat a. D. Lübbe (Reichsp.) 3265 und Gewerkschaftssekretär Schwoh (Soz.) 1609 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Sappetta und Banas statt.

Bei der Reichstagswahl 1907 erhielten: Zentrum 11 411, Reichspartei 5105, Pole 4591 und Sozialdemokrat 1294 Stimmen. Auch hier hat das Zentrum eine erfreuliche Stimmenabnahme erlitten, während wir rund 400 Stimmen gewonnen haben.

### Nationalliberaler Wahlkonstitutionalismus.

Die Nationalliberalen haben in der Sitzung des Seniorenkonzents des Reichstages vom Mittwoch folgenden Initiativantrag angekündigt:

Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler um eine Erklärung zu ersuchen:

1. daß das Abkommen über Marokko in allen seinen Teilen nicht zum Abschluß gebracht werden wird, ehe der Reichstag als der berufene Vertreter des deutschen Volkes darüber gehört worden ist,
2. daß ohne Genehmigung des Reichstages weder deutsches Schutzgebiet abgetreten noch neues Kolonialland erworben werden soll.

Wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ hervorhebt, haben die Vertreter der nationalliberalen Fraktion alle Parteien dazu eingeladen, sich dieser Aktion anzuschließen,

„in der Überzeugung, daß nur ein entschlossener Wille der Mehrheit des Reichstages zum Ziele führen könne. Kein Mitglied des Seniorenkonzents dürfte sich dem Eindrucke entziehen haben, daß ein wichtiger, entscheidender Augenblick gekommen sei. Allein die Mehrheitsparteien haben ihre Mitwirkung glattweg verweigert. Sie decken den Reichskanzler auch hier. Die nationalliberale Partei kann die Mehrheit des Reichstages nicht zwingen, ihrem Antrag zu folgen. Allein der Öffentlichkeit darf und soll dieser Vorgang nicht erspart werden.“

Die nationalliberale Partei hat mit ihrem Begehren natürlich durchaus recht und die sozialdemokratischen Vertreter im Seniorenkonzent haben auch sofort zugestimmt, aber die Nationalliberalen sind ja schuld daran, wenn sie sich heute über mangelnden Konstitutionalismus beklagen müssen. Es war in den Zeiten des Bülowblocks, da der Reichstag seine Geschäftsordnungscommission beauftragte, Vorfrage zu treffen, daß der Reichstag und seine Rechte unter den Gefahren des persönlichen Regiments nicht allzusehr verkümmern. Und was ist herausgekommen? Nichts! Der nationalliberale Vertreter für Leipzig, Abgeordneter Sunk, hat sich vielmehr mit dem Grafen Westarp um die Wette bemüht, jede ernsthafte Reform zu hintertreiben. Unter solchen Umständen kann es nicht mundernehmen, wenn die „Deutsche Tageszeitung“ die jetzige konstitutionelle Pose der Nationalliberalen als Wahlmanöver bezeichnet. Das agrarische Blatt schreibt zu der Sache weiter:

„Anträge“ können im Seniorenkonzent überhaupt nicht gestellt werden. Wollten die Nationalliberalen also ernsthaft einen derartigen Antrag vorbereiten, so hätten sie ihn den Fraktionen mitteilen müssen, zumal sie wußten, daß es den Vertretern der Fraktionen im Seniorenkonzent garnicht möglich war, ohne vorherige Befragung der Fraktionen in einer so wichtigen Angelegenheit Stellung zu nehmen, geschweige denn eine irgendwie auch nur annähernd bindende Erklärung abzugeben.“

Aus der ganzen Darstellung des Vorganges (in der „Tägl. Rundschau“, die sich ähnlich so wie die „Natl. Korresp.“ ausspricht) ergibt sich die offensichtliche Tendenz, auf einer unzutreffenden Sachgrundlage die Konservativen und das Zentrum in majorem gloriam der Nationalliberalen vor dem Lande zu diskreditieren. Es handelt sich also um weiter nichts als ein plummes Wahlmanöver, über das, wie uns mitgeteilt wird, in Reichstagskreisen allgemeine Entrüstung herrscht.“

Die Nationalliberalen haben es ihrem bisherigen Verhalten selbst zuzuschreiben, wenn ihr „Kampf“ für die Rechte des Reichstages als Komödie und Wahlmanöver eingeschätzt wird.

### China.

Die Revolution. Die Stadt Kanton hat sich ebenfalls den Revolutionären angeschlossen. In einer Versammlung maßgebender Bürger in Hongkong wurde erklärt, daß an Stelle des Kaiserreichs China die Vereinigten Staaten von China treten müßten. Alle Mandchus müßten sofort ausgewiesen werden. Die Hauptstadt von Schantung, Tsimanjan, hat sich der Revolution angeschlossen. Sämtliche kaiserlichen Truppen sind in Szetschwan jetzt auf die Seite der Rebellen getreten. Der Generalgouverneur ist getötet worden.

Der Führer der Aufständischen Liyuanheng teilte den fremden Konsuln in Hankau mit, er sei zum Präsidenten der chinesischen Republik proklamiert worden. So schnell wird die Geschichte schon nicht

gehen. Die jetzigen Machthaber werden nicht so ohne weiteres auf ihre Herrschaft verzichten. Vielmehr ist anzunehmen, daß es noch zu blutigen Kämpfen zwischen den beiden Richtungen kommen wird. Hoffentlich bleibt die Revolution in diesen Kämpfen siegreich.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 28. Oktober.

Der Vortagskursus des Genossen Dr. Dunder ging am gestrigen Abend zu Ende. Klar, kurz und prägnant führte der Redner am Schluß den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus, resp. die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat den Hörern vor Augen. Hier auf dankte Genosse Bromme im Namen der Teilnehmer dem Genossen Dunder für seine außerordentlich lehrreichen und interessanten Vorträge, durch die viele der älteren Genossen ihr geistiges Rüstzeug neu aufbereiteten und die jüngeren Genossen ihre Waffen und Werkzeuge für die Aufklärungsarbeit des bevorstehenden Wahlkampfes neu formten. Auch nach den Wahlkämpfen würden in Lübeck die proletarischen Bildungsbestrebungen nicht ruhen. In der Erwartung, den Genossen Dunder später wieder als Lehrer begrüßen zu können, schloß Redner den Kursus.

Es ist allseitig bedauert worden, daß er nur vier Abende umfaßt hat. Aber das Gehörte kann vorrefflich durch das Studium der im Schriftenverzeichnis angeführten Bücher und Broschüren ergänzt werden. Kein Genosse sollte die Gelegenheit, billige gute Literatur zu beziehen, vorübergehen lassen, zumal auf diese noch 25 Proz. Rabatt vergütet werden. Schriftenverzeichnisse sind noch im Sekretariat zu haben. Die Bestellungen müssen bis spätestens Dienstagabend beim Parteisekretär, Genossen Bromme, erfolgen. Spätere Eingänge können nicht berücksichtigt werden.

Eine öffentliche Bäckerversammlung tagte hier am Donnerstag im „Konzerthaus Fünfkhausen“. Unser hier stationierter Gauleiter Liescher referierte über „Der Innungsverbandstag in Stuttgart und wie verhalten sich die Lübecker Kollegen zu der Antwort der hiesigen Innung betr. ihrer Forderung der 36stündigen Sonntagsruhe“. Unglücklicherweise hatte an demselben Nachmittag die Brüdererschaft, welche im gelben Lager steht, auch eine Versammlung angefaßt, sodaß man vermuten konnte, dadurch würde unserer Versammlung Abbruch getan. Wir sollten aber diesmal eine angenehme Enttäuschung erleben. Schon bei Eröffnung der Versammlung war der Besuch gut. Eben nach Beginn des Referats erschien die Brüdererschaft in corpore. Man kann sagen, an diesem Donnerstag waren so ziemlich sämtliche Lübecker Kollegen auf den Beinen. Ein Zeichen, daß sie mit der Antwort der hiesigen Innung nicht einverstanden sind. In größter Ruhe, was man sonst nicht immer gewohnt ist, folgten die Kollegen den Ausführungen des Referenten. Noch mehr mußte uns die Diskussion in Erstaunen setzen; während sonst gewöhnlich eine solche nicht stattfand, beteiligten sich diesmal die Mitglieder der Brüdererschaft in sachlicher Weise an der Debatte und verurteilten sämtliche Redner das Verhalten der Innung. Es ist nämlich von Seiten der Innungsmeister beschäftigten Gesellen durch den Gesellenausschuß die Forderung auf Gewährung einer 36stündigen Sonntagsruhe gestellt worden. Die Innung hat diese Forderung abgelehnt. Auf angebotene Abschlagszahlungen wollten sich die Gesellen nicht einlassen. Folgende Resolution wurde gegen 5 Stimmen angenommen: Die heute am 28. Oktober im Lokale Fünfkhausen tagende Versammlung der Lübecker Bäckergehilfen beauftragt die Ablehnung der 36stündigen Sonntagsruhe seitens der Lübecker Bäckerinnung. Sie beauftragt das Bureau der heutigen Versammlung, die nötigen Schritte zu unternehmen, um den Lübecker Bäckergehilfen baldigt den 36stündigen wöchentlichen Ruhetag zu verschaffen. Die 5 Kollegen, welche dagegen stimmten, waren im Prinzip für die Resolution. Dieselbe ging ihnen jedoch nicht weit genug; sie wollten direkt eine 36stündige Sonntagsruhe.

Einem guten Abschluß haben die hiesigen Hafnarbeiter mit ihrer Lohnbewegung erzielt. Die Arbeitszeit ist auf 9 1/2 Stunden festgelegt. Der Tagelohn innerhalb des Hafens ist von 4,70 Mk. auf 5 Mk. erhöht worden, der Dreivierteltag von 3,75 Mk. auf 4 Mk., der halbe Tag von 2,75 Mk. auf 2,95 Mk. Die Überstunden sind an Wochentagen von 70 auf 75 Pfg., Sonntags ist die Überstunde von 85 auf 90 Pfg. erhöht. Der Tagelohn außerhalb des Hafens ist für den ganzen Tag von 6,25 auf 6,65 Mk., der Dreivierteltag von 5,10 auf 5,40 Mk., der halbe Tag von 3,85 auf 4,10 Mk. festgelegt. Die Überstunden sind an Wochentagen von 80 auf 90 Pfg., die halbe Stunde von 45 auf 50 Pfg., Sonntags von 1,00 auf 1,10 Mk., die halbe Stunde von 50 auf 55 Pfg. erhöht worden. Auch ist der Tarif für Akkordarbeit besser geregelt und aufgebeßert worden. Dieser neue Tarif tritt mit dem 1. Januar in Kraft und hat Gültigkeit bis 31. Dezember 1914. Wird nicht 6 Monate vor Ablauf der Zeit gekündigt, läuft er immer ein Jahr weiter. Der Tarif ist mit den Reedereien und den Stauern, von der Lohnkommission der Hafnarbeiter unter Mitwirkung der Gauleitung des Deutschen Transportarbeiterverbandes abgeschlossen worden.

Eine gebohrte Ordnungsfäule. Vor der hiesigen Strafkammer stand am Freitag ein erstklassiger „Ordnungs“-mann: der Kassierer des Fackenburgers Spar- und Vorschußvereins, Handelskammer Paul Schoof, ein Braver, der neben sozialistenfeindlicher Tätigkeit das Stehlen und Betrügen sieben Jahre lang im großen Betrieb. Solche Stützen kapitalistischer Wirtschaftsordnung pflegen sich nicht mit den schiefsten Wiffen zu begnügen. Da lautet das Rezept einfach: helf, was helfen mag, so lange Geld in der Kasse ist, solange wird nicht am Knochen genagt. Und Schoof verstand im wahrsten Sinne des Wortes, daß Geld fremder Leute zu dem seinigen zu machen. Jedes Mittel war ihm dazu recht; er fälschte die Bücher in nie dagewesener Weise nach Noten, fälschte Wechsel, nahm auf eine Lebensversicherungspolice ein Darlehn auf und verpfändete diese nochmal bei der Gesellschaft, und als die letzten Stricke gerissen waren, mußten Verwandte für ihn pumpten. Um diese vor dem Gefesse zu retten, übergab Schoof die Wechsel dem Feuer. So insgesamt sollen es 27 000 Mk. gewesen sein, die unrechtmäßig in seine Tasche flossen. Kassierer Schoof bestritt die Höhe dieser Summe, es könnten höchstens 10 000 Mk. sein. Der Angeklagte hatte aber eine solche Lotteriewirtschaft in seiner Buchführung, daß kein Mensch daraus klug wurde und eine genaue Feststellung des unterschlagenen Geldes nicht möglich war. Immerhin nahm das Gericht 23 700 Mk. an. Und einen Mann, der auf solch dreiste Art andere um Kleinstsummen betrügt, ließ man gegen lumpige 1000 Mk. Kaution ein volles Jahr lang frei herumlaufen. Wer sonst einen wertlosen Gegenstand entwendet, wird doch gewöhnlich sofort in Untersuchungshaft genommen. Wenn Schoof ausgerechnet wäre, wer würde dann die Gelegenheit dazu gegeben haben? Die Aufzählung der Vergehen Schoofs ergab eine ganze Reihe schwerer strafbarer Handlungen; trotzdem wollte der Staatsanwalt den Mann vor dem Zuchthaus retten und beantragte unter Zugrunde-

Legung milderer Umstände für die Unterschlagungen ein Jahr Gefängnis, wegen Untreue sechs Monate, wegen Urkundenfälschung ein Jahr, Diebstahl vier Monate und wegen Wegnahme verpfändeter Sachen vier Monate Gefängnis, insgesamt zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Das Gericht ging über den Antrag hinaus und verurteilte Schoof zu drei Jahren Gefängnis. Es nahm gleichfalls mildernde Umstände an und bewahrte den Betrüger und Urkundenfälscher so vor dem Zuchthaus. Diesmal bestellten die Gefängniswärter den Mann gleich fest, damit er sich nicht durch die Flucht der verdienten Strafe entziehen kann. — Hoffentlich wird sich der Reichsverband den würdigen Sozialistischer Schoof nicht für seine Schrentafel entgegen lassen.

Das Protokoll des Zener Parteitages ist eingetroffen und kann von den Bestellern zum Vorzugspreise von 80 Pfg. im Parteisekretariat in Empfang genommen werden.

Herr Julius Klein und die Teuerung. Unsere Leser wissen aus dem ausführlichen Bericht über die Bürgerchaftsversammlung vom letzten Montag und aus dem Artikel, der sich mit der Teuerungsbekämpfung beschäftigt, wie sie dort gepflogen wurde, daß der angeblich liberale Reichsverband Kandidat für den Lübecker Wahlkreis sich das Wohlwollen der Agrarier dadurch zu verdienen versuchte, daß er behauptete, von einer Teuerung im Sinne der Ausführungen unseres Genossen Stellung könne nicht die Rede sein. Der sozialdemokratische Teuerungsantrag sei nur agitatorischen Gründen entsprungen. Das gab sogar der liberalen „Eisenbahn-Zeitung“ zu der Bemerkung gegen Klein Veranlassung, letztere Unterstellung sei nicht bemessen und nicht zu beweisen und ein großer Teil des Publikums, das nun einmal die Preiserhöhung vieler Lebensmittel am eigenen Leibe spüre, würde die von Klein beliebte Art von Debatte nicht so ohne weiteres gutheißen. Allmählich scheint nun auch Herr Klein zu der Ansicht gekommen zu sein, daß es im agitatorischen Interesse für ihn besser wäre, wenn er seinen Worten in der Bürgerchaft eine harmlosere Deutung gebe und deshalb wendet er sich vertrauensvoll an die Redaktion des von ihm so häufig geschmähten „Lübecker Volksboten“ und ersucht um Aufnahme folgender Zuschrift:

Lübeck, den 27. Oktober 1911.  
Die Berichte des „Lübecker Volksboten“ in den Nummern 249 vom 24. Oktober und 250 vom 25. Oktober geben den Standpunkt, den ich zu den Teuerungsanträgen des Herrn Stellung-Löwigt eingenommen habe, nicht richtig wieder. Ich habe ausgeführt:

„... Nun darf man wohl sagen, daß zurzeit eine Teuerung bei einer Reihe verschiedener Lebensmittel besteht. Das ist ganz zweifellos. In den „Lübeckischen Anzeigen“ ist gestern morgen bereits berechnet worden, daß die wöchentliche Steigerung 50 bis 60 Pfg. beträgt, das heißt also jährlich 28 Mk. 60 Pfg. Daß das für einen Arbeiterhaushalt eine große Summe ist, ist zweifellos. Nicht berücksichtigt ist z. B. in den „Lübeckischen Anzeigen“, daß auch eine Steigerung des Kaffeepreises eingetreten ist. Ich habe den Artikel in weiteren Punkten nicht prüfen können, weil mir das Material nicht zur Verfügung stand. Ich will damit aber bekräftigen, daß tatsächlich zurzeit eine Preissteigerung verschiedener Lebensmittel vorhanden ist. Ob diese Teuerung nun aber in dem Maße, wie sie hier von dem Herrn Vorredner geschildert ist, eingetreten ist, wage ich zu bezweifeln. Es ist mir von den verschiedensten Seiten erzählt worden, daß bei einer Reihe von Lebensmitteln die Preise nicht gestiegen sind, obgleich man im Publikum immer hört, daß sie auch teurer geworden seien. Wenn man sich aber näher erkundigt, ist das gar nicht zutreffend.“

Daraus folgt:  
1) Ich habe nicht das Vorhandensein einer großen Teuerung bestritten, sondern im Gegenteil gesagt, sie sei zweifellos vorhanden und nur bezweifelt, daß sie eine allseitige sei. So z. B. ist der Preis von Schweinefleisch nicht etwas, sondern erheblich (15 Pfg. das Pfund) gefallen, ebenso sind im Preise gefunten Speck und Schmalz. Geräucherter Fisch und Nordsee-Fische haben eine Preissteigerung nicht erfahren. Die Kartoffeln ebenfalls nicht wesentlich. Mit Übertreibungen wird m. E. im Parlament nichts gewonnen.

2) Ich habe mir nicht die Zahlen des Amtsblattes zu eigen gemacht, sondern an ihnen Kritik geübt und dann gesagt, daß ich sie in weiteren Punkten noch nicht hätte prüfen können. Wie in meinen Ausführungen ein Zweigenmachen liegen kann, ist mir schiefhaft.

Ich bitte Sie, obige Ausführungen zum Abdruck zu bringen.

Hochachtungsvoll  
Julius Klein.

Anschließend legt Herr Klein Wert darauf, daß seine Reden nach dem — korrigierten? — Stenogramm im „Lüb. Volksboten“ erscheinen. Er sollte das lieber nicht tun, denn das könnte ihm nur schaden. Der stenographische Bericht beweist nämlich mit aller wünschenswerten Deutlichkeit die Ausführungen des „Volksboten“, daß Klein nur von der Preissteigerung verschiedener Lebensmittel gesprochen, eine Teuerung in dem Maße, wie Stellung sie geschildert, bestritten und besonders hervorgehoben hat — selbstverständlich doch wohl nur, um wirksame Maßnahmen gegen die Teuerung als unnötig hinzustellen —, daß bei einer Reihe Lebensmittel die Preise nicht gestiegen sind. Das ist dieselbe Methode, mit der die Agrarier das hungernde Volk zu täuschen versuchen. Bedauerlicherweise sagt Herr Klein in seiner Zuschrift nichts darüber, daß er noch vor wenigen Monaten behauptet hatte, die Beamten ständen infolge der verteuerten Lebensbedingungen vor dem Ruin. Wie würde sich das aber auch mit seiner Stellungnahme gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Durchführung wirksamer Maßnahmen gegen die herrschende Teuerung zusammenreimen? In unserer fast sträflichen Guimütigkeit haben wir den langen Ausführungen Kleins Raum gegeben, die nichts berechtigten sondern nur das Bestätigen, was der „Volksbote“ geschrieben hat. Bemerkte sei aber, daß wir auf eine Mitarbeit des Herrn Klein in Zukunft gern verzichten und es viel lieber sehen, wenn er auf unser Blatt schimpft. Man erinnert sich wohl noch, wie letzterzeit Julius Klein in einer Versammlung in den Zentral-Hallen den „Lübecker Volksboten“ der Beleidigung des Präsidenten Hoppenstedt denunzierte, weil der „Volksbote“ gegen diesen Arbeiterfeind im Richtertal einige unliebenswürdige Bemerkungen machte, als freikundige Holzarbeiter aus nichtigem Anlaß zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Gegen die furchtbaren Urteile selbst hatte Klein nichts zu sagen. Solche Gegner, wie Herr Klein, laden am besten ihre Produkte in der Reichsverbandspresse ab, der sie doch auch sonst gesinnungsverwandt sind.

Grüßung der Kinderlesehalle. Man schreibt uns: Am Mittwoch, dem 1. November, nachmittags 4 Uhr eröffnet der von der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit gebildete Ausschuss zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild im alten Bahnhofgebäude, Eingang Stragensfelde, eine Lesehalle für Kinder. Dem genannten Ausschuss ist es nach längeren Bemühungen gelungen, die Mittel zusammenzubringen, um daselbst zwei Zimmer, die ihm vom Finanzdepartement gegen Jahresmiete überlassen sind, zweckentsprechend einzurichten. Das größere Zimmer, ausgestattet mit Tischen, Stühlen, Bücherregal, Lichtanlage usw., ist als eigentlicher Leseraum gedacht, das kleinere Zimmer als Vorleseraum, in welchem von den aufsichtführenden Damen die jüngeren Kinder durch Vorlesen und durch Spiele unterhalten werden sollen. Durch sein Unternehmen will der Ausschuss den Kindern, die gern lesen, denen es aber im Hause an Lesestoff und oft auch an Raum und Licht mangelt, oder die wegen mangelhafter häuslicher Verhältnisse gar in Gefahr sind, mit der Seele und Leib verderbenden Schmutzliteratur bekannt zu werden, Gelegenheit bieten, sich in freundlichen und praktisch eingerichteten Räumen mit guten und nützlichen Büchern zu beschäftigen. Die Kinderlesehalle ist während des Winters werktäglich von 4—7 Uhr geöffnet. Die Beaufsichtigung der Kinder, die Bücherausgabe und das Vorlesen haben freiwillige Helferinnen und Helfer übernommen. Im Interesse unserer Jugend wünschen wir dem Unternehmen besten Erfolg.

Praktische Winke zur richtigen Behandlung der Stubenöfen. Während der Heizperiode geht durch unrichtige Behandlung der Stubenöfen eine Unmenge Brennstoff durch schlechte Ausnutzung verloren, welches bei der jetzigen teuren Zeit doppelt schwer empfunden werden dürfte. Um dieses zu verhindern, sei in folgenden allgemeinen Regeln Anleitung gegeben, wie durch richtiges Heizen der Heizwert des Feuerungsmaterials bestmöglichst ausgenutzt wird. Vor allem muß sich der Ofen in seinem Innern in einem guten Zustand befinden und in seinen Jügen gut gereinigt sein, denn Ruß und Asche sind schlechte Wärmeleiter. Auch muß der Ofen dicht zu verschließende Türen und aus Reinlichkeitsgründen einen Achkasten haben. Vor dem Anheizen ist der Feuerraum, Ruß und Achkasten gründlich von Schlacke und Asche zu reinigen. Zum Anheizen ist nur kleines, trockenes Holz in nicht zu kleiner Menge zu verwenden, möglichst wenig Papier, da dieses den Ruß zuleitet und den Zug behindert. Kohlen oder Koks dürfen höchstens eine Größe von 5 zu 4 Zentimeter haben. Kohlengrüß ist zum Anheizen nicht zu verwenden. Bei drückender schwerer Luft empfiehlt es sich, namentlich bei schlechthühenden Schornsteinen, vor dem Anheizen Hohlsteinpfeiler oder Papier im Schornstein zu verbrennen, um ein etwaiges Rauchen zu verhindern. Der Luftzutritt zum Feuer soll stets durch die Achkentür erfolgen, die obere Einbautür und die mittlere Heiztür bleiben geschlossen. Ist das Feuer im vollen Brand, dann wird die Achkentür geschlossen und der Luftzutritt wird nur durch die Reguliervorrichtung geregelt. Das Herumrühren im Feuer ist möglichst zu vermeiden. Wenn nach dem Abbrennen des Feuers nur noch Restholz vorhanden, und keine helle Flamme sichtbar ist, werden alle Reguliervorrichtungen und Türen dicht verschlossen, damit die Wärme nicht im Schornstein verloren geht. Küchenabfälle aller Art sollen in Stubenöfen nicht verbrannt werden. Bei allen Kachelöfen mit Full-Regulier-Feuerung ist zu merken, daß einmal richtig geheizt, sodas der ganze Feuerraum genügend mit Brennmaterial angefüllt ist, ein schnelles und vorteilhaftes Erwärmen der Ofen zur Folge hat, während das nach und nach vorgenommene Aufschütten nur kleiner Mengen Brennstoffes eine langsame und meist ungenügende Wärmeentwicklung zur Folge hat, und überdies in der Regel mit höheren Kosten verknüpft ist. Bei Dauerbrandöfen soll der Luftzutritt zum Feuer stets nur durch die Reguliervorrichtung erfolgen, die Türen bleiben geschlossen. Vor dem Aufschütten lasse man die Luft nicht zu weit herunterbrennen, und wo es doch mal geschehen, schüttele man nicht gleich so viel auf, da sonst leicht Explosionen entstehen.

Bauarbeiterrisiko. Beim Abladen von Eisenzeug in Rükknitz, Tortuhls Bau, verunglückte ein Maurer schwer; ein Arbeiter kam mit leichten Verletzungen davon. Die Ursache ist auf Unvorsichtigkeit des betreffenden Poliers zurückzuführen. Als rücksichtslos muß es bezeichnet werden, daß der Maurer auf einem gewöhnlichen Bauernwagen nach seiner Wohnung in Travemünde gefahren wurde. Man sollte doch von der Bauleitung erwarten haben, daß sie Vorkehrungen getroffen hätte, daß ein Sanitätswagen requiriert worden wäre. Aber es sind ja nur Arbeiter.

pb. Ermittelter Fahrraddieb. Am 28. Juli ds. Js. wurde in der Badeanstalt an der Falkenwiese ein Fahrrad gestohlen. Der Dieb wurde heute in der Person eines sechszehnjährigen Bombenochers ermittelt. Er hatte dem Rade durch einen neuen Anstrich und Anbringung neuer Griffe ein ganz anderes Ansehen gegeben.

pb. Gestohlene Bücher. Am 25. d. M. ist ein unbekannter Mann, der sich D. Brinken nannte, bei zwei hiesigen Buchhändlern gewesen, und hat ein Gerichtslosteingesetz bestellt. Diese Gelegenheit benutzte er, um bei dem einen sich zwei Bände: „Beders Geschichte der neuesten Zeit“ und bei dem andern zwei Bände „Freundlinge unter den Menschen“ rechtswidrig anzueignen. Die gestohlenen Bücher verkaufte er sofort an einen Buchhändler in der Königstraße. Der Dieb ist etwa 26—30 Jahre alt, etwa 1,74 Meter groß, hat dunkelblondes, anscheinend lockiges Haar, dunkelblonden Schnurrbart, braune Augen, gesunde Gesichtsfarbe, unterlegte Statur und war bekleidet mit dunklem Überzieher und schwarzem, steifem Hut.

pb. Leichenfledderer. In der Nacht vom 20./21. d. M. bemerkte ein Geschäftsfreisender, daß ein unbekannt gebliebener Mann, einem vor dem Hause Oberstraße Nr. 4 liegenden betrunkenen Mann seine Taschenuhr raubte, und davonging. Er nahm mit einem herbeigerufenen Schutzmännchen die Verfolgung des Diebes auf. Es gelang aber nicht den inzwischen aus dem Gesichtskreis verschwundenen Dieb wieder zu finden. Der Täter war etwa 1,68 Mtr. groß, 30—35 Jahre alt und von kräftiger Statur. Er trug einen Jacketanzug und die Hosen in den Stiefeln.

pb. Entwendete Kohlköpfe. In einer der letzten Nächte sind einem in der Arminstraße wohnhaften Gärtner von seinem an der Walderseestraße belegenen Acker 30 Köpfe Rotkohl und 8—10 Köpfe Weißkohl gestohlen worden.

pb. Festgenommen wurden zwei Arbeiter, die sich einer Übertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes schuldig gemacht haben.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr gelangt bei kleinen Preisen Leo Falls Operette „Die Dollarprinzessin“ zur lehrreichen Aufführung. — Abends 7 1/2 Uhr geht Soundes große Oper „Margarethe“ mit Frä. Gina Widhalm als Gast in der Titellrolle in Szene. Die übrigen Hauptpartien sind wie folgt besetzt: Faust: Herr Viktor; Mephistopheles: Herr Fabian; Valentin: Herr Holmquist; Siebel: Frä. Janßen. Die Inszenierung liegt in Händen des Herrn Meyer, die musikalische Leitung hat Herr Dr. Harzem. — Am Montag erscheint Beethovens große Oper „Fidelio“

mit Frau Kruse-Liburtius in der Titellrolle nochmals auf dem Spielplan. — In Vorbereitung befindet sich die romantische Oper „Die weiße Dame“ von Votelblau.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag gelangt der wirkungsvolle Schwank „Die Welt ohne Männer“ von Forst und Engel zur Aufführung.

Schwartau. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag auf dem Neubau des Kunstgärtner's Hug. Der dort beschäftigte Dachbeder Föllschagen aus Lübeck stürzte bei seiner Arbeit vom Dach des Hauses und zog sich dabei so erhebliche Verletzungen zu, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Mori. Dorfschafts-Versammlung. Am Dienstag fand hier eine Wegegemeindevorversammlung unter Vorsitz des Bauernvogts F. Hoffmann statt. Erschienen waren 11 Dorfschaftsmitglieder mit 20 Stimmen. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Auffassung des Weges Gr.-Steinrade-Holzkap. 2. Antrag H. Bone auf Rückgabe der Grandgrube an E. Schlichting. 3. Antrag D. Selter auf Verbreiterung des Weges Gr.-Steinrade-Holzkap. 4. Instandsetzung des Weges Nr. 4 bei Tamjen. Beim ersten Punkte wurde ein Schreiben des Rechtsanwalts Böhmke zur Kenntnis genommen und demselben Vollmacht erteilt, Erbpächter D. Selter gerichtlich zur Auffassung oder Rückzahlung der 680 M. 90 Pfg. aufzufordern. Die Rückgabe der Grandgrube wurde mit 17 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Über Punkt 3 wurde zur Tagesordnung übergegangen, weil der Antragsteller nicht anwesend war. Zu Punkt 4 wurde beschlossen, den erforderlichen Grand zur Instandsetzung des Weges Nr. 4 bei Tamjen von Hellschop zu kaufen, womit der Bauernvogt und F. Scheel beauftragt wurden.

w. Mölln. In der letzten Schöffengerichtssitzung wurden u. a. folgende Sachen verhandelt: Der Hotelier Saß (Hotel Stadt Hamburg) hatte drei Strafmandate über 10, 20 und 20 M. wegen Überschreitung der Polizeistunde, die für Mölln auf 12 Uhr festgelegt ist, erhalten und hatte hiergegen richterliche Entscheidung beantragt. Das Gericht hielt den Sünder für schuldig und erkannte wegen fortgesetzter Übertretung auf 10 M. Geldstrafe, ein zweifaches Haft. Wie verlautet, hat S. schon wieder ein Strafmandat in Höhe von 25 M. erhalten. — Ist „Zicken“ ein Glücksspiel? Der Duldung verbotenen Glücksspiels ist der Gastwirt W. Kuhn von hier angeklagt, er soll im August d. Js. das „Zicken“ in seiner Wirtschaft gebudelt haben. Der als Sachverständiger vernommene Bahnhofsrestaurateur, Struß erklärte das „Zicken“ für ein Unterhaltungsstück und wurde R. deswegen freigesprochen, mußte jedoch wegen Ungebühr vor Gericht 10 M. Ordnungsstrafe zahlen, weil er den vermeintlichen Denunzianten etwas verbittelt hatte. — Die hiesigen Kartenspieler dürfen ohne Angst ihr Glas Bier aus „Zicken“. — Einige weitere Sachen haben kein öffentliches Interesse.

Kiel. Ein furchtbares Unglück, dem sechs Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich am Donnerstag spät abends auf der Außenförde gegen 10 1/4 Uhr ereignet. Der bei starker Brise von der See hereinkommende kleine Kreuzer „München“ wollte, um an seiner Boje anlegen zu können, den Rutter mit den dazu erforderlichen Mannschaften zu Wasser lassen. Als das Fahrzeug sich in der Schwebe befand, riß der eine Rutterläufer, so daß das eine Ende des Fahrzeuges herunterstürzte und die darin befindlichen Mannschaften ins Wasser stürzten. Obgleich von der „München“ sofort Raketen Signale gegeben und bald darauf die Scheinwerfer aller in der Nähe befindlichen Kriegsfahrzeuge nach der Unfallstelle gerichtet wurden, fanden sechs Mann, und zwar ein Bootsmannsmaat und fünf Matrosen, durch Ertrinken den Tod. Die Namen der Ertrunkenen sind: Bootsmannsmaat Wilhelm Domke aus Berlin, ferner die Matrosen Gustav Hof aus Schluchtern, Kreis Eppingen, Wilhelm Petersen aus Hamburg, Alois Guttorf aus Köln, Aug. Wiese aus Alt-Haberleben und Julius Schneider aus Altona.

## Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „Tantris der Marr“, Drama in 5 Akten von Ernst Hardt. Die gestrige Aufführung des Werkes bedeutete einen schönen Erfolg, der sowohl dem Drama als auch dessen vortrefflicher Wiedergabe zuzuschreiben ist. Die alte Sage von Tristan und Isolde ist von Hardt in eine von Wagner's gleichnamigem Musikdrama völlig verschiedene Form gebracht. Wir werden darauf in einer ausführlicheren Besprechung des näheren eingehen.  
P. L.

## Spielplan der Vereinigten Stadttheater, Lübeck.

Vom 29. Oktober bis 5. November 1911.

Neues Stadttheater. Sonntag, den 29. Oktober, nachmittags 3 Uhr: „Die Dollarprinzessin“. Abends 7 1/2 Uhr: „Margarethe“ (Faust). Montag, den 30. Oktober: „Fidelio“, große Oper von Beethoven. Dienstag, den 31. Oktober: „Aida“, große Oper von Verdi. Mittwoch, den 1. November: „Der Bettelstudent“, Operette von Millöcker. Donnerstag, den 2. November: „Königskinder“, Oper von E. Dumperdinck. Freitag, den 3. November: „Der Gardeoffizier“, Komödie von Franz Molnar. Sonnabend, den 4. November: „Romeo und Julia“, Tragödie von Shakespeare. Sonntag, den 5. November, nachmittags 3 Uhr: „Meyers“, Schwank von Friedmann-Fredrich. Abends 7 1/2 Uhr: „Das Musikantennäbel“, Operette von Georg Jarro.

In Vorbereitung: „Die Räuber“ von Schiller. „Hoffmann's Erzählungen“, Oper von Jacques Offenbach.

Stadthallen-Theater. Sonntag, den 29. Oktober: „Die Welt ohne Männer“, Schwank von Engel und Forst. Freitag, den 3. November: Gastspiel Grete Braun: „Die Fledermaus“, Operette von Joh. Strauß.

## Handels- und Marktnachrichten.

### Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 27. Oktober.

1. Qualität	149—151 M.
2. „	135—142 „
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	—
Schleswische und hollsteinische Bauernbutter	—
Russisch-Sibirische I. Qualität, verzollt	135—138
do. II. do.	120—134
Galizische und ähnliche	—
Finnländische Sommerbutter, verzollt	—
Amerikanische und fremde, verzollt	—

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: E. H. Schmarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

durch die umfangreiche

# Ausstellung

moderner

## Damen- und Kinderhüte

bei besonderer Preiswürdigkeit und großer Auswahl.

Engl. garnierte

Reizende Neuheiten in

### Sport- und Reisehüte.

### Kinderkappen, -Mützen u. -Hüten.

### Handschuhe

alle Preislagen  
in Trikot und gestrickt  
von 45<sup>⁄</sup> an.

Die große Mode!

### Echte Straußfedern

Die große Mode!

Jabots, Kragen,  
Kragenschoner,  
Gürtel in Sammetgummi  
von 75<sup>⁄</sup> an.

40 cm lang, 10 cm breit, von 1<sup>20</sup> an.  
1<sup>95</sup> 2<sup>25</sup> 2<sup>45</sup> 2<sup>75</sup> 3<sup>75</sup> bis 11<sup>25</sup>

Als ganz besonders preiswert empfehlen wir zu nachstehenden Reklamepreisen:

Engl. garniert. Matelot 2<sup>10</sup>  
schwarz marine

Solider schw. Frauenhut 3<sup>50</sup>  
mit voller Seidengarnitur und Fantasie

Hübscher Trotteurhut 7<sup>50</sup>  
mit hoh. gesteckt. Seidenkopf u. Posengesteck

Jugl. mod. Bretonnehut 4<sup>25</sup>  
mit Silberband garniert

Chice Toques 6<sup>95</sup>  
aus Sammet u. Seide, gesteckt m. Fantasie

Die grosse Mode Prima Sammethut 10<sup>50</sup>  
mit Kordel oder Fransen u. Federgesteck

## Grosse Spezialhäuser für Damen- und Kinderputz.

En gros.

En detail.

Königsstraße  
26.  
Fernspr. 293.

# C. Badendiek

Holstenstr.  
13-15.  
Fernspr. 2171.

Sonntag, den 5. November, sind die Geschäftsräume bis 6 Uhr abends geöffnet.

Herren-,  
Jünglings-,  
Knaben-  
**Anzüge**  
**Paletots**  
**Kragen**  
**Joppen**  
**Beinkleider**  
etc. etc.

## Gebr. Barg

Kohlmarkt 5.  
Rote Rabattmarken  
oder 4% in bar.

## Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lubeca-Rabattmarken.

## Bettfedern u. Daunen

doppelt gereinigte und  
Haubtreie Qualitäten.

### Federn

Pa. 60 Pfg., 1,25, 1,70, 2,40,  
3.-, 4.- M.

### Daunen

graue Pa. 2,50 M., weiße  
Pa. 5,50 M.

Ernst Niederichs, Brocks-  
str. 25.  
Ede Warenvorpstraße.



## Wie Pilze

erscheinen An-  
gebote in  
billigen Nähmaschinen und Fahr-  
rädern. Lassen Sie sich dadurch  
nicht verblüffen, sondern kaufen  
Sie am Platze bei der anerkannt  
soliden Firma

## Heinrich Körner,

Große Burgstraße 23. Fernsprecher 1685.  
Billigste Preise. — Weitgehendste Garantie. — Reelle  
Bedienung. — Auf Wunsch Teilzahlung.

### Käse! Käse!

Ein Rollen  
vollfetten Tilsiter 40 u. 50 Pfg.  
feinsten Schweizer 85 Pfg.  
pa. echte Limburger, reif 60 Pfg.  
Kleinverkauf

Fleischhauerstraße 48.

## Goldene und silb. Uhren

gut und billig.

L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft,  
Agidienstr. 35.

## Visitkarten

liefert

Die Buchdruckerei des  
Lübecker Volksboten :



St. Lorenz erstes  
und ältestes  
**Motor- und  
Fahrradhaus.**

Neue und alte Fahrräder  
in großer Auswahl.  
Eigene Emailier- u. Vernickelungs-  
Anstalt. Größte Reparaturwerkst.

## H. Benthien

Gadenburger Allee 53.  
Fernruf 2058.

## Amerikanische Uhren-Reparaturwerkstatt

Lübeck, Huxstraße 71.  
Reparaturen gut und billig  
wie bekannt.  
Huxstr. 71.

Pa. jung. kernfettes Rindfleisch  
Pfd. von 70 Pfg. an  
„ „ Bratenstücke  
Pfd. von 80 Pfg. an  
„ Scheiben-Beefsteak Pfd. 120 Pfg.  
„ Rollfleisch „ 90  
„ gehacktes Beefsteak „ 80  
„ „ Rindfleisch „ 70  
„ „ Suppenfl. „ 45  
„ Gulasch „ 80  
„ Jg. Schweinefleisch v. 70 Pfg. an  
„ „ Bratenstücke „ 75  
„ „ Karbonade „ 80  
„ „ frische Schinken Pfd. 80 Pfg.  
„ „ Flomen „ 90  
„ „ Hammelfleisch „ 80  
„ „ Keulen u. Karbon. „ 90  
„ „ Kalbfleisch Pfd. v. 70 Pfg. an  
„ „ Kalbsbraten „ 80  
sowie sämtliche Würstwaren,  
Speck, Schmalz, Dönsentalg  
empfiehlt

## A. Draeger,

Pfaffenstraße 11.

## Es wird Zeit!

unsere so beliebten Tip-Top-  
Bilder zu bestellen, da wir ab  
1. Dezember wegen Arbeits-  
überhäufung Bestellungen dar-  
auf nicht mehr annehmen  
können.

Atelier Lubeca, Breite Str. 13.

12 Tip - Top - Photographien  
M. 1,00

12 Visit-Tip-Top-Photograph.  
M. 3,00

Alle anderen Bilder in mod.  
und feinsten Ausführung zu  
billigen Preisen.

Abds. Aufnahm. b. elektr. Licht.

Ad. Hübner, Uhren- u. Goldwären-  
handl. u. Reparatur-  
werkstatt. Fünfhausen 13.

Empfehle meinen verehrten Kunden:

Prima  
**junges Fleisch**  
sowie faml. Würstchen  
in bester Güte.

## Robert Dose,

Kochschlächterei,  
Engelsgrube 66. Marktstraße 1.

## Vom italienisch-türkischen Krieg.

Am Donnerstag morgen unternahmen die Türken und Araber einen Angriff gegen die italienische Front vor Tripolis. Es kam zu einem heftigen Gefecht, dem die Türken anscheinend nicht standhalten konnten. Die Türken und Araber haben sich tapfer gehalten.

Die englischen Morgenblätter veröffentlichten lange Berichte über das Bombardement von Benghasi, die für die italienische Heeresleitung wenig schmeichelhaft sind. Die Verluste der Italiener in Tripolis werden auf 4-700 Mann geschätzt. Am ersten Tag der Landung in Benghasi sollen die Italiener allein 155 Mann verloren haben. Englische Korrespondenten erklären, die Beschießung des europäischen Stadtteils von Benghasi sei zwecklos gewesen. Im Araber-Stadtteil seien nur wenig Männer getötet worden, dagegen hätten die italienischen Granaten ein furchtbares Blutbad unter den Frauen und Kindern angerichtet. Der englische Konsul sah gerade beim Mittagstisch als eine Granate in sein Haus schlug.

Bei der Beschießung des Europäerquartiers von Benghasi wurde auch eine Anzahl von Europäern getötet. 12 englische Untertanen sind u. a. Opfer der italienischen Granaten geworden. Man hatte erst zugelagt, die Stadt nicht zu bombardieren. Trotzdem aber wurde die Stadt, als der italienische General Amelio bei der Landung sich in Schwierigkeiten befand, bombardiert. Dieser Vorfall wird noch ein internationales Nachspiel haben.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Zuckerorgane gegen die deutschen Votschaffer.

Das offizielle Blatt des ostpreussischen Junkertums, die „Ostpreussische Zeitung“, fällt mit wütendem Gekläff über die deutschen Votschaffer in Frankreich und England her. Von Schön schreibt sie, daß er in Paris viel geliebt und gelobt werde, da er für Frankreich schlechthin ungefährlich sei. Noch größer sei die Liebe der Engländer zu Graf Wolff Metternich, der zu unserem Unglück und zum Geißt unserer Feinde den Votschaffer in London zum! Man höre, was Lucian Wolf im Graphie über diese „Diplomatische Null“ Rühmliches zu sagen wisse. Es folgt nun das Zitat, in dem es heißt, wie der Kaiser sei Graf Metternich Anglomanie von Grund auf, und wie kein kaiserlicher Herr hätte er eine Leidenschaft für den Frieden.

Die „Ostpreussische Zeitung“ bemerkt dazu: „Graf Metternich ist den Engländern lieb und wert, da er als Anglomanie nicht unsere, sondern Englands Interessen wahrnimmt und durch kavalierrmäßige Fahrlässigkeit seiner Geschäftsführung ihnen sehr nützlich ist. Der Lammesgebirg unseres Auswärtigen Amtes ist dieser Dilettant denn doch zu viel geworden. Man hat gedacht, ihn loszuwerden, aber auf ein Schreiben des Privatsekretärs des englischen Königs hin ist er jedesmal in seinem Amte gelassen worden, um als Anglomanie sich liebenswürdig zu machen, sich als Sportsmann zu amüßigen und es dem lieben Gott zu überlassen, fürs Deutsche Reich zu sorgen. So lange aber unsere leitenden Männer nichts auf der Erde erreichen wollen, als um jeden Preis in Frieden zu leben, werden unsere Votschafferposten natürlich mit fremdbrüderlichen Nullen besetzt werden. Treisichke urteilt, daß eine Regierung ohne Stolz und Tatkraft, die grundsätzlich niemals das Schwert zieht, wohl eine Zeitlang ein tüchtiges Heer behalten kann, daß ihre Diplomatie aber sehr bald völlig entfällt.“ Die „Ostpreussische Zeitung“ weist dann darauf hin, daß vor 65 Jahren unter Friedrich Wilhelm IV. die preussischen Diplomaten fast alle nicht daran dachten Preußens Interessen zu vertreten und fügt hinzu: „Graf Metternich gehört in diese Gruppe Demoralisierter, weil fremdbrüderliche Scheindiplomaten, wie sie aus der Schule Bülow's hervorgehen mußten. Ist es wirklich angängig, daß Metternich noch weiter unsere Sache in London vertritt, weil dem dortigen Hofe dieser dilettantische Anglomanie wegen seiner Unfähigkeit so teuer ist.“

Wir wollen mit Vorstehendem nur zeigen, wie gewisse Blätter der preussischen Junker gegen „Staatsrichtungen“ wüten, wenn diese nicht in ihren Kram passen. Hätten die sozialdemokratischen Blätter einen ähnlichen Ton angeschlagen, wie würden da die „nationalen“ Blätter toben. Aber diese scharfe Kritik, die sich nicht nur gegen die Votschaffer in Frankreich und England, sondern auch gegen den Kaiser richtet, der ja die Votschaffer anzustellen und zu entlassen hat, wird wahrscheinlich von unseren „Patrioten“ als „nationale Tat“ angesehen werden. Wenn die Votschaffer den Konservativen nicht zusagen, so brauchen diese ja nur im Reichstage die recht hohen Gehälter für die Diplomaten zu streichen. — Wir wollen abwarten, ob die Junker einen dahingehenden Antrag stellen werden.

#### Zum Meininger Landtag

gab es am Mittwoch eine Leuerungsdebatte infolge einer von den Liberalen eingebrachten Interpellation, die die Aufhebung der Einfuhrsperre für Getreide verlangt. Die Liberalen im Meininger Landtag glauben, daß mit einer solchen Maßregel der Leuerung der Getreidepreise wirksam entgegen gearbeitet werden könne. Das kam auch in der Begründung der Interpellation durch den Abg. Nies (N.) zum Ausdruck. Der Staatsminister v. Ziller wies darauf hin, daß man das Vor-

gehen der Reichsregierung in dieser Sache abwarten müsse. Bei einer Aufhebung der Einfuhrsperre für Getreide kämen nicht nur landwirtschaftliche, sondern auch industrielle Interessen in Frage. Von unserer Seite erklärten die Genossen Hofmann und Knauer, daß der liberale Antrag nur eine halbe Maßregel sei und der herrschenden Lebensmittelteuerung energischer entgegengetreten werden müsse. Da die bereits vorliegende Resolution unserer Fraktion zur Leuerung eine viel entschiedenere ist, werde die sozialdemokratische Fraktion gegen den Antrag stimmen. Der Agrarier Zschau, der das System der Einfuhrsperre lobte, bekundete seine volkswirtschaftlichen Kenntnisse damit, daß er meinte: durch das bishigen Zoll werde das Brot nicht teurer! Bei der Abstimmung ergab sich die Annahme des liberalen Antrags. Nur der Abgeordnete Zschau stimmte dagegen, ebenso unsere Fraktion als Folge der oben abgegebenen Erklärung.

Im Landtag sind ferner zwei weitere sozialdemokratische Interpellationen eingegangen. Die erste betrifft die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes, die zweite die Stilllegung des Bergwerks in Stockheim, durch die auch eine ganze Anzahl meiningischer Arbeiter betroffen worden sind. Die Regierung wird um Auskunft über die Anzahl der brotlos gewordenen Arbeiter ersucht, und was sie für die letzteren zu tun gedenkt.

#### Aus dem bayrischen Landtag.

Die Fortsetzung der Debatte über das Koalitionsrecht der Eisenbahner gestaltete sich zu einer wüsten Demonstration des schwarz-blauen Blocks unter kläglichster Beihilfe der bayerischen Regierung. Zunächst ergänzte der Verkehrsminister seine Erklärung vom Mittwoch durch einen Nachtrag, der sich gegen den sozialdemokratischen Redner richtete. Seine Ausführungen waren eine völlige Unterwerfung unter die Zentrumsdiktatur. Er erklärte sogar, daß jedermann im Staatsbetriebe gemahregelt werden solle, der Literatur, wie das letzte Nürnberger Karnevalszugblatt verbreitet. Der Verkehrsminister wiederholt, daß kein Beamter und kein Beamtenanwärter sich zur Sozialdemokratie bekennen dürfe, nur will er den süddeutschen Eisenbahnerverband noch nicht auflösen, weil sein sozialdemokratischer Charakter noch nicht erwiesen sei. Diese ministerielle Halbheit führte darauf der Zentrumsabgeordnete Pichler, der parlamentarische Deputierter des Eisenbahnwesens, in einer langen Denunziationsrede dem Minister zu Gemüte. Pichler verlangt geradezu die völlige bürgerliche Entrechtung der Sozialdemokratie. Der süddeutsche Eisenbahnerverband muß verboten werden. Jeder Vorgesetzte ist verpflichtet, die politische Gesinnung seiner Untergebenen festzustellen. Gegen diese vom Zentrum befohlene Gesinnungsnüffeleien wendet sich der liberale Redner Loewenack, ein Postbeamter. Er lehnt es ab, daß Vorgesetzte sich zu solchen Schnüffeleien hergeben. Das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter dürfe nicht beseitigt werden. Abg. Müller (SD.) ruft dem Verkehrsminister zu: „Lakai“. Er wird darauf zur Ordnung gerufen und der Minister selbst wendet sich dann heftig gegen den beschimpfenden Ausdruck. Man solle ihm nicht unmöglich machen, noch in diesem Hause weiter zu erscheinen. Darauf nahm der Ministerpräsident das Wort zu einer Erklärung, in der er bestritt, daß das Vorgehen auf preussischen Anlaß zurückzuführen sei. Er erklärt weiter, damit sei die Haltung der Regierung der Sozialdemokratie gegenüber eine selbstverständliche schon im Hinblick auf ihre gegen die Grundlage der Monarchie, der Verfassung, sowie gegen die gesamte bestehende Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung gerichteten Bestrebungen. Die Staatsregierung sei fest entschlossen, an dem Standpunkte nachdrücklicher Wahrung ihrer Interessen festzuhalten. Es gehe nur in Konsequenz dieses Standpunktes, wenn die Sozialdemokratie nicht im Zweifel darüber gelassen wird, daß auf gewissem Gebiete im Lande für sie kein Raum ist. Hier steht an erster Stelle der Staatsdienst, von dem sozialdemokratische Elemente fernzuhalten für die staatliche Sicherheit ein Gebot der Selbsterhaltung ist. Der Ministerpräsident betont schließlich mit „ernstem Nachdruck“ die Entschiedenheit, mit der die Regierung gegebenenfalls vorgehen wird und er schreckt schließlich nicht davor zurück, eine Beeinflussung auf den Disziplinargerichtshof zu versuchen. Er habe das Vertrauen auf den Disziplinargerichtshof, daß er entsprechend seiner Tradition das Richtige treffe. Genosse von Vollmar wies diese Angriffe in einer großzügigen Rede zurück. Der Beamteneid sei nichts anderes wie der Eid, den auch jeder Bürger und jeder Abgeordnete leisten muß. Er erinnert das Zentrum an die Zeit, da es zwischen Altar und Kaisergräbern mit der Sozialdemokratie Bündnisse geschlossen hat und wie damals in den Zentrumsreden die Sozialdemokratie als Vorlesung Gottes bezeichnet wurde. Abg. v. Vollmar wies dann nach, daß das Vorgehen gegen den süddeutschen Eisenbahner-Verband in der Tat auf Preußen zurückzuführen sei. Bereits vor einigen Monaten habe die preussische Regierung die süddeutschen Regierungen aufgefordert, den süddeutschen Eisenbahner-Verband zu verbieten, damals sei sie abgebligt. Dann kam die preussische Regierung gelegentlich der sozialdemokratischen Weltfriedensaktion auf den Verlust zurück und nun hatte sie mehr Glück. Genosse v. Vollmar rechnete dann kräftig mit dem Zentrum ab, dem er vorhält, daß sich die katholische Religion noch mit der Staatsform, auch mit der republikanischen abgeben habe und daß es deshalb Heuchelei sei, wenn sich das Zentrum gar so sehr als Stütze des Thrones aufspiele.

## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 27. Oktober 1911.

199. Sitzung, Nachmittags 12 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück, v. Schorlemer.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen über die

### Maul- und Klauenseuche.

Die Interpellation des Zentrums begründet Steinöl (Z.): Zu der großen Dürre dieses Jahres ist nach das Geviert der Maul- und Klauenseuche gekommen. Der Rheinische Bauernverein hat für einen einzigen Kreis einen direkten Schaden von 880 000 Mark durch diese Seuche festgestellt. (Hört, hört!) Dazu kommen noch die indirekten Schäden der Sperrmaßnahmen. Die Marktsperrung trifft auch die Kommunen schwer, besonders gefährlich ist die Beschränkung der Milchzufuhr. Wenn es so weiter geht, werden die Milchpreise noch weiter steigen.

Bei der Beratung des Viehseuchengesetzes hat das Zentrum gefordert, daß die Weiser des von der Maul- und Klauenseuche ergriffenen Viehes voll entschädigt werden: ohne solche Entschädigung ist eine wirksame Bekämpfung der Seuche nicht möglich. Leider wurde dies vom Bundesrat als unannehmbar bezeichnet. Die Sperrmaßnahmen schützen doch nicht vor der Ausbreitung und deshalb wäre ihre Aufhebung vielleicht angebracht. Jedenfalls muß aber alles getan werden, der Seuche entgegenzutreten. (Bravo! im Zentrum.)

Die Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei begründet

Fegter (FVp.): Trotz aller Sperrmaßnahmen greift die Maul- und Klauenseuche immer weiter um sich. Geschädigt werden durch sie in erster Linie die Viehzüchter und Viehhalter, aber auch die kleinen Gewerbetreibenden, die durch die Marktsperrung ihre Kundenschaft verlieren; den kleinen Bauern wird es durch diese Sperre unmöglich, ihre Produkte zu verwerten. Besonders leiden die kleinen und mittleren Landwirte, die ja auch von den Folgen der anhaltenden Dürre viel mehr getroffen sind, als der Körner bauende Großgrundbesitz, der eine ganz gute Ernte zu verzeichnen hatte. Auch durch die Futtermittelkrisis wird gerade der kleine und der mittlere Landwirt getroffen.

Präsident Graf Schwerin-Löwig: Die Futtermittelfrage gehören nicht zur Sache.

Fegter: Die vom grünen Tisch aus angeordneten Sperrmaßnahmen schädigen die Landwirte noch mehr, als die Maul- und Klauenseuche selbst. Wenn sie ganz plötzlich auftritt und die Tiere abgeschlachtet werden, muß selbstverständlich volle Entschädigung erfolgen. Zur Erforschung der Art der Krankheit sollten Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden, auch die Kaligelder könnten dazu benutzt werden. (Bravo! links.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Dürre dieses Jahres hat die Schwierigkeiten noch vergrößert, die aus der Maul- und Klauenseuche erwachsen. Das neue Viehseuchengesetz wird jedenfalls am 1. April 1911 in Kraft treten und damit fallen verschiedene Mängel der jetzigen Bestimmungen fort. Auch sollen die bisherigen Erfahrungen bei den neuen Ausführungsbestimmungen doch berücksichtigt werden. Die jetzige Bekämpfungsmethode hat sich diesmal infolgedessen nicht bewährt, als es nicht gelungen ist, die Seuche sofort nach ihrem Auftreten zu lokalisieren. Mit der Entschädigung der Weiser werden wir nicht weiter gehen können, als in dem neuen Seuchengesetz festgelegt ist; die dort getroffenen Bestimmungen waren ja ein schwer zustande gekommenes Kompromiß zwischen den Forderungen des Reichstages und den Anschauungen der Verbündeten Regierungen. Die Entschädigungen den Einzelstaaten nicht zu überlassen, haben wir umweniger Veranlassung, als Preußen in seinem Einführungsgezet über die vom Reich festgesetzten Entschädigungen hinausgegangen ist. Weiter wurde angeregt, das Reich solle Mittel zur Erforschung der Maul- und Klauenseuche bereitstellen. Preußen hat ein eigenes Institut für diese Untersuchungen errichtet und ich meine, wir sollen das Ergebnis der dort vorgenommenen Untersuchungen abwarten. Dadurch wird erst die Grundlage für weitere Arbeiten geschaffen werden.

Auf Antrag des Abg. Frhr von Hertling (Z.) wird in die Besprechung der Interpellationen eingetreten.

Dr. Hahn (R.): Die große Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche hat wieder einmal gezeigt, daß der Schutz gegen Einschleppung der Seuche aus dem Ausland viel zu gering ist. (Sehr richtig! rechts.) Das neue Viehseuchengesetz, das im nächsten Frühjahr in Kraft tritt, bringt eine Reihe von Verbesserungen für die Bekämpfung der Seuche. Den durch die Klauenseuche geschädigten kleinen Landwirten sollten zur Durchhaltung ihres Viehs Summen kreditiert werden, die sie später mit Zinsen zurückzahlen hätten. Zum Schluß noch ein Wort darüber, wie die Sozialdemokratie über die Seuchengefahr denkt. In ihrem Flugblatt über die Leuerung spricht sie von der Sperre, durch die auch die Einfuhr des gefundesten Viehes unmöglich gemacht werde, damit die Agrarier unbesümmert um jede Konkurrenz die Preise in die Höhe schrauben können. Sie wenden sich dabei nicht nur gegen uns, sondern auch gegen die Regierung, indem sie von den „volksfeindlichen, volksverräterischen Bestrebungen der bürgerlichen Parteien und der Regierung“ spricht. Ich bitte die Regierung, sich der Tragweite der Bestrebungen dieser Partei nicht zu verschließen und rechtzeitig auf dem Boden zu sein. (Bravo! rechts, Heiterk. u. ironisches Bravo! b. d. Soz.)

Reil (SD.): Der Vorredner hat es verstanden, auch diese an sich nicht parteipolitische Frage zu einer

### Wahlrede

auszunutzen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Im übrigen glaubte er, mit seinem Vorschlag mit Gewährung von Darlehen an die durch die Seuche geschädigten kleinen Landwirte etwas Neues anzugehen. Derselbe Vorschlag ist aber bereits vom württembergischen Landtag einmütig beschlossen worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir Sozialdemokraten haben bei allen Maßnahmen zum Schutz der Landwirtschaft mitgewirkt. Die Folge der Seuche und der Dürre werden sehr hohe Fleischpreise im nächsten Frühjahr sein. Leider tragen das Fleischschau- und das Viehseuchengesetz rein agrarpolitischen Charakter und sind zugeschnitten auf die gänzliche Fernhaltung ausländischen Viehes und Fleisches. (Sehr wahr!

b. d. Soj.) Es kam den Mehrheitsparteien dabei viel mehr auf die Heilung der kranken Tiere an, als auf die Heilung des Geldbeutels der Agrarier. (Sehr wahr! b. d. Soj.) Ganz unrichtig ist die Behauptung, daß die Seuche von unseren westlichen Nachbarn her eingeschleppt ist. Eine solche Behauptung hat auch Herr Delbrück schon wiederholt zurückgewiesen. (Hört, hört! links.) Trotdem fordert man immer wieder die lückenlose Absperrung der Grenze. Interessant ist, wie die Seuche nach Württemberg kam. Als sie dort ausbrach, nachdem Preußen schon fünf Vierteljahre von ihr ergriffen war, erklärte der Bund der Landwirte, daran sei die Grenzöffnung gegen Frankreich schuld. Sie war aber auf dem Umweg über dem von Norddeutschland her verpackten Mäthen nach Württemberg gekommen, bevor die französische Viehzufuhr gestillt werden mußte, weil infolge der Seuche die Viehzufuhr aus Bayern zurückgegangen war. (Hört, hört! b. d. Soj.) Es wäre also viel eher eine Absperrung von Württemberg gegen Preußen als gegen Frankreich geboten gewesen. Es ist geradezu lächerlich, wenn man immer die Absperrung der Grenzen verlangt. Dann müßte man auch dazu übergehen, den Spagen, Mücken usw. das Fliegen über die Grenze unmöglich zu machen. Die Hauptsache ist, daß man die Seuchenherde absperrt. (Sehr wahr! b. d. Soj.) Aber gerade dieselben Herren, die die Grenzsperrre immer verlangen, wehren sich gegen die strengen Sperremaßnahmen im Inland. Diese müssen ohne Ansehen der Person durchgeführt werden unter angemessener Entschädigung der betroffenen Landwirte. Gegenüber achtbaren Personen sind die Behörden zuweilen recht nachsichtig, aber sie können auch rücksichtslos sein in der Erfindung und Anwendung neuer Mittel. So sind

### Veranstaltungen und Tanzvergünstigungen

verbunden worden, mit Rücksicht auf die Gefahr einer Verbreitung der Maul- und Klauenseuche. Merkwürdigerweise immer nur sozialdemokratische Veranstaltungen, bei solchen des Bundes der Landwirte läge die Gefahr doch weit näher. Wenn überhaupt das Zusammensein der Menschen die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche befördert, so sollte man vor allem sämtliche Führer des Bundes der Landwirte für die nächsten drei Monate in Quarantäne stecken. (Große Heiterkeit und Sehr gut! links.) Die Wirkung auf die Verbreitung der Seuche können wir ja abwarten, die Wirkung auf das Wohlbefinden des künftigen Reichstages und damit

### auf das Wohl des deutschen Volkes

wäre sicherlich eine sehr günstige. (Lebh. Sehr gut! und Heiterkeit links.) Also mit allen Mitteln, die wirklich die Seuche wirksam bekämpfen, sind wir einverstanden, aber nachdrücklich protestieren wir dagegen, daß unter dem Vorwand der Seuchengefahr die

### Fleischnahrung des deutschen Volkes

verteuert wird, lediglich zum Nutzen der Agrarier. (Lebh. Bravo! bei den Soj.)

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer gibt zunächst eine Geschichte der Maul- und Klauenseuche, die seit 1909 wieder durch ganz Deutschland verheerend zieht. Die von der preussischen Regierung getroffenen Maßnahmen z. B. für die Benutzung des Viehs zur Ackerbestellung, begünstigen keineswegs vorwiegend den Großgrundbesitz. Die meisten Nachbarländer sind noch schärfer von der Seuche betroffen, wie Deutschland. Die Berechtigung vieler Klagen erkenne ich an, bin aber nicht imstande, Abhilfe in Aussicht zu stellen über das im preussischen Ausführungsgesetz vorgesehene Maß. An eine Änderung der Strafbestimmungen kann zurzeit nicht gedacht werden, wenn wir sie nicht wirkungslos machen wollen. Natürlich werden wir aber alle sachkundigen Anregungen in Erwägung ziehen. Das Seuchengesetz gibt an sich der Polizeibehörde kein Recht zum Verbot von Versammlungen, Ausfahrten u. s. w., es gibt aber sehr wohl Fälle, in denen wegen Seuchengefahr Menschenansammlungen infolge der allgemeinen Bestimmungen zu verbieten sind. Es ist mehrfach erwähnt, daß ein Landrat eine politische Versammlung und ein Tanzvergnügen wegen Seuchengefahr verboten hat und gleichzeitig eine Versammlung des Vaterländischen Frauenvereins gestattet hat. Ich finde das gar nicht so sonderbar. Beim Tanzvergnügen ist die Verbreitung der Seuchengefahr unrichtig größer, denn die körperliche Berührung ist beim Tanzvergnügen eine viel engere, als bei einer Versammlung des Vaterländischen Frauenvereins. (Heitere Zustimmung und schallendes Gelächter.) Übrigens hat gerade dieser vielgetadelte Landrat ausgezeichnete Erfolge bei der Seuchengefahr erzielt. (Lebhafte Bravo! rechts.)

Neuner (M.): Herr Dr. Delbrück und Herr von Schorlemer behaupten, daß alles geschehen sei, was geschehen könne. Aber es sind viele Anregungen nicht befolgt, die von Männern der Praxis in den Parlamenten gegeben sind. Die Seuche gefährdet Werte im Betrage von Milliarden und deshalb sollte alles zu ihrer Bekämpfung geschehen. Hoffentlich wird die Wissenschaft noch wirksame Mittel zu ihrer Bekämpfung ausfindig machen. (Beifall.)

Präsident des Reichsgesundheitsamts Dr. Summ: Wenn wir auch den Erreger der Maul- und Klauenseuche nicht kennen, so folgt daraus nicht, daß diese Krankheit noch nicht wissenschaftlich genügend durchforscht ist und daß wir sie nicht wirksam bekämpfen können. Auch manche Krankheiten des Menschen, wie Pocken und Scharlach, werden wirksam bekämpft, obwohl wir den erregenden Bazillus nicht kennen. Das beste Abwehrmittel ist und bleibt

### die Absperrung.

Natürlich unterstützen wir in jeder Weise die wissenschaftliche Erforschung der Maul- und Klauenseuche.

v. Dörzen (M.): Ich bedauere, daß manche Redner sogar die Angelegenheit zur Verhütung der Massen und zur Verunglimpfung anderer Denker mißbrauchen. Die Objektivität leidet, wenn man alles durch die Parteibrille betrachtet. (Sehr wahr! rechts.) Die Seuche ist vom Ausland eingeschleppt worden und deshalb muß der

### Grundsatz anrecht erhalten

werden. Dagegen ist die allzu rigorose Anwendung der Sperremaßnahmen im Innern vielfach unbedeutend und die wegen Übertragung der Vorurteile verhängten Gefängnisstrafen sollten im Gnadenwege doch

### mindestens in Selbstirren

umgewandelt werden. Daß die Seuche auch durch Menschen leicht übertragen wird, weiß ich aus Erfahrung. Als bei mir einmal ein Mädel von seinem Bräutigam besucht wurde, der auf einem verjagten Hufe dienste, hatten am Tage drauf vier Kühe die Maul- und Klauenseuche. Das ist ein Beispiel aus dem Leben. Es ist gut, wenn hier auch Gelehrten aus dem praktischen Leben erzählt werden. (Sehr wahr! rechts. Heiterkeit links.) Eine volle Entschädigung wäre gewiß wünschenswert, ist aber schwer durchführbar. (Beifall rechts.)

Brandts (M.): Bei der großen Gefährlichkeit der Maul- und Klauenseuche wäre es angebracht, in allerersten Range für die Aufklärung der Bevölkerung über diese Gefahr zu sorgen. Wie soll aber in unseren Gegenden diese Aufklärung möglich sein, wenn man in den Versammlungen den Gebrauch der polnischen Sprache verbietet. (Lebh. Zustimmung b. d. Soj.) Dem Wunsch, den geschädigten Landwirten Unterstützung zu gewähren, kann ich mich nur anschließen.

Dr. Werner-Giesen (Ant.) bemängelt einzelne Sperremaßnahmen, die auf Grund des Viehseuchengesetzes erlassen sind.

Hierauf verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 7. November, nachmittags 2 Uhr. (Handelsvertrag mit Japan, Vereinbarungen mit Japan über das Konsulatswesen, Handelsbeziehungen zu England.) Schluß 5¼ Uhr.

## Soziales.

Das Versicherungsgesetz für Angestellte in der Kommission. § 1 bestimmt die Berufsgruppen, die der Versicherung unterstellt werden sollen. Ein Antrag unserer Genossen fordert, daß alle Bureauangestellten in die Versicherung einbezogen werden. Dem widerlegten sich die Regierung und die Konservativen, die insbesondere die Versicherung von Personen, die Schreibarbeiten im Bureau verrichten, ablehnen. Abg. von Brodhausen (Kont.) betonte nachdrücklich, daß die Bureauangestellten nicht in die Versicherung gehören, es ist nur beabsichtigt, Personen zu erfassen, die in einer leitenden oder gehobenen Stellung sich befinden. Der konservative Schiedert führte als Begründung des Standpunktes der Konservativen an, daß man nur den Dunkel dieser Personen nähere, wenn man sie in dieselbe Versicherung bringe, wie den höher gestellten Handlungsgehilfen. Auch Abg. Raab (Antif.) will von dem sozialdemokratischen Antrag nichts wissen, er glaubt, daß sich der Chef mit den Angestellten darüber einigen wird, ob der Angestellte der Versicherung zu unterstellen ist. Dieser Auffassung kennzeichnet nur, daß es Herrn Raab nicht bekannt ist, daß über die Versicherungspflicht die im Gesetz vorgesehenen Instanzen entscheiden. Von der freisinnigen Volkspartei wurde die Frage angeschnitten, ob Angestellte in einer ausländischen Filiale eines hiesigen Betriebes der Versicherung unterstellt sind. Abg. Wommsen verlangt dies insbesondere für die Bankbeamten. Die Regierung lehnt diese Ausdehnung der Versicherung ab. Nur Reisende, die von hiesigen Firmen nach dem Ausland geschickt werden, bleiben in der Versicherung und solche Personen, die im Inlande bereits 60 Monatsbeiträge bezahlt haben, können im Auslande freiwillig die Versicherung fortsetzen. Auf eine Bemerkung unserer Genossen, daß wohl die Regierung nach einer Aufhebung des Staatssekretärs Delbrück die Absicht habe, auch Fabrikpensionkassen, die nach Inkrafttreten des Gesetzes gegründet werden, zuzulassen, wird vom Ministerialdirektor Caspar erklärt, daß dies nicht der Fall ist, vielmehr jede weitere Konzession an die Erbschaften abgelehnt werden muß. Von den Rednern der sozialdemokratischen Partei wird dargelegt, welche Ungerechtigkeiten die Abgrenzung des Kreises der Versicherten bringt. Nach der Erklärung der Regierungsvertreter ist der Schreiber in einem Bureau, die Maschinenschreiberin, nicht versicherungspflichtig. Sobald sie aber andere Bureauarbeiten übernimmt, zum Beispiel die Registratur erledigt, oder einige Geschäftsbriefe selbständig entwirft, kommt sie in die sogenannte „gehobene Stellung“ und ist nunmehr der Versicherung unterstellt. Was wird nun in der Praxis die Folge sein: Der Maschinenschreiber wird nach einiger Zeit in dem Bureau auch zu anderen Arbeiten herangezogen; von dem Zeitpunkt ist er der Versicherung unterstellt. Wer kontrolliert nun, daß der Beginn der Versicherung auftretend festgestellt ist? Wechselt der Schreiber seine Stellung und kehrt er wieder zu seiner Schreibartigkeit zurück, so muß er aus der Privatversicherung aussteigen und hat er nicht mindestens fünf Jahre Beiträge gezahlt, darf er auch nicht freiwillig die Versicherung fortsetzen, noch erhält er seine Beiträge zurück. Diese Vorgänge werden sich sehr oft wiederholen und dazu beitragen, daß mit großer Erbitterung die ungerechte Behandlung empfunden wird. Für die Angestellten der Rheinschiffahrt ist eine sehr ungünstige Position geschaffen. Der Kapitän der holländischen Rheinschiffahrtsgesellschaft ist nicht versichert, weil er in einem ausländischen Betrieb beschäftigt ist. Obwohl hier vielfach deutsches Personal beschäftigt wird, und der Angestellte einen erheblichen Teil seiner Tätigkeit in Deutschland ausübt, steht er ungünstiger als die Angestellten der übrigen deutschen Gesellschaften.

Die Debatte ergab, daß abgesehen von den Konservativen, die übrigen Parteien zugeben mußten, daß der Antrag der Sozialdemokraten berechtigt ist, der verlangt, daß alle Bureauangestellten der Versicherung unterstellt werden. Der Antrag wurde sodann gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Das Arbeitskammergesetz und das Heimarbeitergesetz will der jetzige Reichstag nach dem Bericht aus dem Senatsrat noch erledigen. Bisher standen der Verabschiedung dieser Vorlagen die Schwierigkeiten entgegen, die sich bei dem Arbeitskammergesetz aus der Frage der Zulassung der Arbeitersekretäre, bei dem Heimarbeitergesetz aus der Frage der Lohnbücher ergaben. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ und verschiedener anderer Blätter, die aus offizieller Quelle bedient werden, schweben seit einiger Zeit über diese beiden Fragen Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen und den Parteien, und diese Verhandlungen sind jetzt soweit gediehen, daß man auf ein positives Resultat rechnen darf. Danach will man beim Arbeitskammergesetz die Arbeitersekretäre zulassen und beim Heimarbeitergesetz die Lohnbücher bewilligen. Danach scheint man Konzessionen machen zu wollen; jedenfalls mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen.

Der Anspruch auf Rückerstattung der Beiträge aus den Pensionskassen. Einige aus dem Krupp'schen Werke entlassene Arbeiter klagten auf Heranzahlung der während des Arbeitsverhältnisses an die Pensionskasse des Werkes geleisteten Beiträge. Die Klage stützte sich in der Hauptsache darauf, daß der Versicherungsvertrag gegen die guten Sitten verstoße und deshalb wegen ungerechtfertigter Verrechnung die Rückzahlung der Beiträge bei Lösung des Arbeitsverhältnisses verlangt werden könne, weil mit dem Ausscheiden der Arbeiter aus dem Arbeitsverhältnis auch alle seine Ansprüche an die Pensionskasse erlöschen und weil eine Rückzahlung der geleisteten Beiträge nicht stattfinden könne. Das Landgericht Essen und das Oberlandesgericht Hamm hatten dahin entschieden, daß der Verlust der gezahlten Beiträge an sich nicht dem Begriff der guten Sitten widerspreche. Die Kläger legten gegen diese Urteile Revision beim Reichsgericht ein. Auch dies entschied zugunsten der Pensionskasse und wies die Revision der klägerischen Arbeiter ab.

## Katholische Verleger gegen die Koalitionsfreiheit ihrer Arbeiter.

In Regensburg, wo im fürstlichen Palast der Bischof v. Henle thront, der im bayerischen Landtage das geflügelte Wort sprach: „Wer als Knecht geboren, soll auch

Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft entbunden wird“ — holen die bedeutendsten Verleger katholischer Literatur und von Zentrumsstellungen zu einem vernichtenden Schläge gegen die Koalitionsfreiheit ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen aus. Sie wollen nur noch solches Personal in ihren Buchbindereibteilungen einstellen, das christlich organisiert ist. Das ist das Ergebnis einer Umfrage, die der Vorsitzende des Buchbinderverbandes bei den katholischen Verlagsanstalten Buxtel, Habel und Manz gemacht hat.

Diese Haltung der „christlichen“ Verleger ist umso auffälliger, als sie aus Anlaß einer Lohnbewegung geschieht, die gemeinsam von dem deutschen Buchbinderverbande und dem christlichen graphischen Verbands geführt wird, und die Erneuerung bzw. Aufbesserung eines seit 1907 bestehenden und von beiden genannten Organisationen mit den Regensburger Unternehmern abgeschlossenen Tarifes zum Ziele hat. Doch plötzlich erklärten jene drei Firmen, daß sie weder mit dem Buchbinderverbande Verhandlungen führen, noch einen Tarif abschließen würden, sondern nur allein mit dem christlichen Verbands. Dabei ist das Organisationsverhältnis ein solches, daß im Buchbinderverbande 61 organisiert sind und im christlichen Verbands 120, in einer der drei Firmen jedoch den 19 gewerkschaftlich organisierten nur 3 Christliche gegenüberstehen.

Alle Vorstellungen von der Unhaltbarkeit eines solchen unlauteren Zwanges nützen nichts. Vergeblich war der Hinweis auf die Stellungnahme des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften gegenüber dem früheren Organisationsvertrag im Buchdruckgewerbe, den die genannten Gewerkschaften sogar auf gesetzgeberischem Wege beseitigen wollten; umsonst die Geltendmachung des neuen Buchdrucker-Tarif, der eine Forderung nach einer bestimmter Organisationszugehörigkeit bei Einstellung und Beschäftigung von Gehilfen für unzulässig erklärt und den diese Firmen anerkennen haben; selbst die Tatsache verfehlte ihre Wirkung, daß eine der drei Firmen durch ihren Filialbetrieb in Wünchen mit dem Buchbinder-Verbands im Tarifverhältnis stehe und der christliche Verband dort als Tarifkontrahent zugelassen sei, trotzdem er kaum 100 Mitglieder gegenüber dem 1400 Mitglieder starken Buchbinder-Verbands zähle. Immer wurde die gleiche Antwort zuteil, die Herr Kommerzienrat Frh. Buxtel gab: Wir verlegen hauptsächlich christliche Literatur, christliche Vereine und Gewerkschaften sind unsere Kunden und da können Sie es uns nicht verdenken, wenn wir nur christlich organisierte Beschäftigten wollen anstatt solcher Arbeiter und Arbeiterinnen, die weder unsere Verlagswerke kaufen, noch sie empfehlen, sondern sie sogar bekämpfen.

Also: „Was Brot ich esse, des Lied ich singe“ — oder mit anderen Worten: diese „christlichen“ Verleger glauben mit der Arbeitskraft ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen auch gleich deren Gesinnung kaufen zu können. Nach dieser famosen Theorie, die übrigens bei Buxtel und bei Habel schon längst in die Praxis umgesetzt ist, hätte also jeder liberale Verleger das Recht, liberale Gesinnung und Organisationszugehörigkeit und jeder andere Arbeitgeber die gleiche Gesinnung, wie er sie selbst hat, von seinen Arbeitern zu verlangen.

Wie stellen sich nun die christlichen Gewerkschaften im allgemeinen und der christliche graphische Verband im besonderen zu diesen sonst so wütend bekämpften Monopolbestrebungen? Sie sind gerade die gesetzmäßigen Schieber einer solchen schlaun Taktik der „christlichen“ Unternehmer. Ja, zum Teil geben sie es offen zu, daß nach ihrer Ansicht die katholischen Verleger recht daran täten, wie es beispielsweise ein Vorstandsmitglied der Christlichen unumwunden in einer gemeinsamen Sitzung mit den Vertretern des Buchbinder-Verbands in den letzten Tagen zugab. Auf Drängen von christlichen Gewerkschaften, die Manz ihre Organe herstellen lassen, ordnete der Aufsichtsrat dieser Aktiengesellschaft, dem der bekannte Zentrumsabgeordnete Dr. Heim angehört, an, daß schon Ende 1910, ausgerechnet gerade zum Weihnachtsfestabend, ein Plakat in der Buchbindereibteilung ausgehängen werden sollte, des Inhalts:

Nur christlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen können auf dauernde Beschäftigung rechnen.

Nur auf lebhaften Protest hin unterblieb der Anschlag dieses Plakats. Der christliche graphische Verband versichert zwar, daß er im vorliegenden Falle bei den Unternehmern für die Beteiligung des Buchbinder-Verbands an dem Tarifabschluß und den Verhandlungen eingetreten sei.

Das christliche Verbändchen mit seinen aus allen möglichen Berufen zusammengekrachten 1500 Mitgliedern wird wahrscheinlich noch stolz über seine Bedeutung sein, als willfährige Hausgarde katholischer Verleger angesehen zu werden. Der Segestaumel dürfte sich jedoch bald verflüchtigen, denn der Buchbinder-Verband mit seinen 80 000 Mitgliedern wird ihm und seinen „christlichen“ Protektoren beweisen, wie er dem Terrorismus solcher Unternehmer wie die Regensburger zu begegnen weiß. Denn der Buchbinder-Verband kämpft für das Koalitionsrecht der Arbeiter überhaupt, wenn er den Angriff jener Regensburger Verleger auf dasselbe zurückschlägt.

## Aus Nah und Fern.

Bluttat. In Lünen versuchte der Bergmann Klemmer seine Hauskaterin zu erschlagen. Von zwei Männern, die auf das Geschrei der Bedrohten herbeieilten, schlug der Wüterich einen nieder, den andern suchte er zu erwürgen. Dieser gab einen Revolverbeschuß auf Klemmer ab, sodaß dieser sofort tot zusammenbrach.

Schweres Unglück. Nach einer Meldung aus Karlsruhe geriet in der Nacht zum Donnerstag der Betriebsinspektor und Stationsvorstand Heinrich Geiger in der Nähe des Bahnüberganges bei Rippurr unter eine Maschine und wurde getötet.

Eine schwere Bluttat ist in Mannerich in Luxemburg verübt worden. Im Hause des Schneiders Jungers war Feuer ausgebrochen. Die eindringenden Nachbarn fanden alle Behälter erbrochen und mit Blut besudelt. Als das Feuer gelöscht war, fand man die Leiche Jungers, der ermordet worden war. Der Täter hatte Feuer angelegt, um die Spuren zu verwischen.

Dammersitz. Aus Budapest wird gemeldet: Vor dem Laboratorium der neuen Hochschule in Semniz wölbt sich über dem Keller ein Erdbeben. Nachmittags stand Professor Julius Farbaty auf dem Damm, als plötzlich der Damm einstürzte und der Professor acht Meter tief versank und von Erde bedeckt wurde. Die Rettungsarbeiten waren erfolglos.

Schreckensstat eines wahnsinnigen Mädchens. In einem Anfälle von Wahnsinn durchschnitt in Trojes ein 16jähriges Mädchen ihrem sechs jährigen Brüdchen die Gurgel, brachte der dazwischen springenden Mutter schwere Verletzungen bei und tötete sich dann selbst durch mehrere Stiche in die Brust.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer Hochzeit danken herzlich  
**August Borgwardt und Frau.**  
 Schlutup.

Heute nachmittag 3 1/2 Uhr ent-  
 schlief nach kurzer schwerer Krank-  
 heit unser lieber süßer

**Hans**

im Alter von 3 Jahren. Tief be-  
 trauert und schmerzhaft vermisst  
 von seinen Eltern und Geschwistern,  
 Großeltern und allen Verwandten.  
**H. Malonn u. Frau geb. Knoop**  
 Lübeck, den 27. Oktober 1911.  
 Brandenburger Chaussee 7.

**Geübte Anlegerin**

zu sofort gesucht.  
**Buchdruck. Werner & Hörnig,**  
 Köniqstraße 47.

**Ein gutes Logis**

zu vermieten. Brocksstr. 49, II.

**Möbl. Zimmer zu vermieten.**

Krackenburg, Segebergerstr. 29, part.

Zum 1. Januar e. N. Wohnung

zu verm. Krenpelstr. Allee 56.

Zum 1. Januar eine 2-Zimmer-

Wohnung. Koll 20.

Billig zu vermieten freundliche

**Zwei-Zimmer-Wohnungen**

von 185 Mk. an.

Näh. Chafolstr. 18, vt. vorn.

Zu sofort oder später

Kottwischstraße mehrere Drei- und

Zwei-Zimmer-Wohnungen

zu vermieten. Näheres

an Kottwischstraße 33, vt.

**Land zu verpachten.**

Rute 53 Pfg. Ziegelstraße 184.

4 Blüschffel. Sofa, 2 sehr

gute Betten, billigst.

Peters, Glockengießerstr. 6, II.

**Große Zigarrenkisten**

für Laublägearbeiten billig zu ver-

kaufen. Obertrave 24.

Schöne Magnum bonum-Gar-

toffel à Zentner 3,50 Mk. bei

**Hermann,**

Kottwischstraße 8, 1. Etage.

Zu verkaufen ein guterhaltener

**Winterpaletot,**

mittl. Figur. Sadowstr. 30, part.

1 guterh. Winterüberzieher u.

1 Herrenfahrrad billig zu verlauf.

Belzerstraße 7.

**Schöne Koch- und Eßkörner**

zu verkaufen, a Pfund 7 Pfg.

Kottwischstraße 29.

Für Brautleute 2 engl. Bettst.

m. Sprungf. Matr. Kecke Polster- u.

Tapezierarbeit **C. Becker,**

Bar ger Lohberg 26.

Zwei Halbbaumenbetten billigst

zu verkaufen.

**Galenbeck,** Wakenitzmayer 122.

Sonnabend und Sonntag sind

**Ferkel u. Zügänger**

im Freeses Gasthof in Schlutup zu

verkaufen.

Wenig gebr. Möbel, engl. Bett-

stelle mit Sprungfedermatr., Tisch

und 2 Stühle billig zu verkaufen.

Kottwischstraße 33, II. rechts.

**Neberzieher**

mittl. Größe, billig zu verkaufen.

Binkenstraße 4.

Ein Aquarium mit ausländischen

Fischen und Pflanzen billig zu ver-

kaufen.

Näheres Kanalstraße 4, III. links.

Ein Winter-Paletot u. Anzüge

für 13-15jährige Knaben billig zu

verkaufen.

Schützenstraße 25, II.

Eine guterhaltene Singer-Sand-

nähmaschine billig zu verkaufen.

Reparaturen an Nähmaschinen

in und außer dem Hause.

**W. Wiencke,** Schwartau,

Auguststraße 36a.

20 Ferkel und

Zügänger zu verk.

**M. Präß,**

Schorsf.

1 Satz Ferkel zu verkf.

Zweite Ochsenkoppel 7.

Gefunden ein Frauring.

Abzuholen Klappenstr. 26a.

**Herzlicher Sonntagsdienst**

am 29. Oktober von 1 Uhr an.

Dr. med. Ziehl, Gr. Burgstr. 47.

Dr. med. Raben, Gürtelstr.-Allee 13.

Dr. med. Lorenz, Beyergrube 64, I.

**Perfekte Schneiderin**

empf. sich z. Anfert. jegl. Garderobe.

Schlumacherstr. 6, part. im Rückl.

**Größte Auswahl am Platze.**

**Herren- u. Knaben-Garderobe**

Hervorragender Sitz. - Hübsche Ausführung.  
 Solide Qualitäten. - Gediegene Verarbeitung.

Herren-Anzüge	10 <sup>00</sup>	16 <sup>00</sup>	22 <sup>00</sup>	28 <sup>00</sup>	35 <sup>00</sup>	42 <sup>00</sup>	M. usw.
Herren-Paletots	11 <sup>00</sup>	17 <sup>00</sup>	24 <sup>00</sup>	30 <sup>00</sup>	37 <sup>00</sup>	46 <sup>00</sup>	M. usw.
Buckskin-Hosen	1 <sup>90</sup>	3 <sup>25</sup>	5 <sup>50</sup>	7 <sup>50</sup>	8 <sup>75</sup>	11 <sup>00</sup>	M. usw.
Jünglings-Anzüge	8 <sup>00</sup>	12 <sup>00</sup>	17 <sup>00</sup>	21 <sup>00</sup>	26 <sup>00</sup>	32 <sup>00</sup>	M. usw.
Knaben-Anzüge	2 <sup>25</sup>	3 <sup>60</sup>	5 <sup>75</sup>	7 <sup>50</sup>	9 <sup>75</sup>	12 <sup>00</sup>	M. usw.

Alle Weiten in extra schlank, untersetzt, Bauchform und normal!  
 Jedermann findet daher genau passende Kleidung.

Rote Lubeca-Marken oder 4 %.

**Spille & V. Lühmann**

Lübecks größtes Spezial-Haus.

Wir empfehlen als gute Unterhaltungslektüre:

**Kapt. Marryats Werke** 2 Bände  
 eleg. gebund. Mk. 3.—

**Ch. Dickens ausgewählte Werke**  
 2 Bände, elegant gebunden Mk. 3.—

Ferner sind wieder eingetroffen:

**Fritz Reuters Werke**  
 in 2 Bänden, elegant gebunden Mk. 3.—

Als Nachschlagebuch:

**Der Ratgeber für das praktische Leben.**

Elegant gebunden Mk. 2.75

**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,**  
 Johannisstraße 46.

**Achtung!**

**Arbeiter-Radf.-Verein Lübeck**

Samstag, den 29. Oktober 1911  
 Agitationstour nach Ratzeburg,  
 Sterley, Gudow, Zarrentin.  
 Abfahrt 9 Uhr vormittags  
 am Mühlentor.  
 Der Gauvorsteher.

**Kaffeehaus Moising.**

Montag, am Markttag:

**Große Tanzmusik.**

„Zur alten Post“, Moising.

Am Sonntag, dem 29. Oktober

findet ein

großes Familienkränzchen

statt, wozu freundlichst einladet

**C. Hoyer.**

Einladung zum

**BALL**

der Töpfer Lübecks

am Sonntag, 29. Oktober 1911

im Lokale des Herrn Fürbötter,  
 Wakenitz-BelleVue.  
 Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.  
 Eintritt für Herren 50 Pfg.  
 Damen frei.  
 Das Komitee.

**Verband d. Friseurgehilfen**

Deutschlands.  
 Zweigverein Lübeck.

**Einladung zum Ball**

am Sonntag, 29. Oktober 1911  
 im Lokale des Herrn Ohde, Jo-  
 hannisstraße 25, Gesellschaftshaus  
 „Monopol“.  
 Anfang 6 Uhr. — Ende 2 Uhr.  
 Nach 2 Uhr: Kaffeetafel.  
 Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei;  
 einzelne Dame 20 Pfg., wofür  
 Garderobe.  
 Das Komitee.

**Achtung!**

**Sektions - Versammlung**

der  
**Geschäftstutcher und**  
**Kaufmannsarbeiter**

am Sonntag, 29. Oktober 1911

nachmittags 3 Uhr  
 im „Gewerkshaus“  
 Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:  
 Innere Verbandsangelegenheiten.  
 Sämtliche Kollegen müssen er-  
 scheinen.

Der Vorstand.

**Gewerkshaus**

Lübeck, Johannisstraße 50-52  
 ff. gepflegte Biere.  
 Kalte und warme Speisen zu jeder  
 Tageszeit.  
 ff. Mittagstisch ff. von 12-2 Uhr,  
 65 Pfg.

**Hansa-Halle**

**Großes Tanzkränzchen**  
 Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.  
**J. Rieck.**

Donnerstag, den 2. November:  
**Benefiz-Ball.**

**Weisser Engel**

Ratzeburger Allee 29.  
 Jeden Sonntag:

**Gr. Tanzmusik.**

Endstation der neu eröffnet. Bahn.  
 Eintritt frei. Telefon 1107.

**Adlershorst.**

Jeden  
 Sonn-  
 tag:  
**Tanzkränzchen**

**Gasthof Zum Riesebusch**

Schwartau.  
 Sonntag, den 29. Oktober 1911:  
**Große Tanzmusik.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Gotth. Strunck.**

**Gasthof Transvaal**

Schwartau.  
 Sonntag, 29. Oktober 1911:  
**Große Tanzmusik.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Rob. Pinkert.**

**Restaurant**  
**Zur goldenen Traube**  
 Depenau.

**Großes Auspielen**

von  
 fetten Gänsen, Karpfen  
 und Rauchfleisch  
 auf einem Ziehbillard  
 am Montag, d. 30. Oktober 1911  
 Anfang 10 Uhr morgens.  
 Einsatz 50 Pfg.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Hans Grevesmühl**

**Restaurant Johs. Groth**  
 Kottwischstraße 16.

**Großes Auspielen**

von  
 fetten Gänsen, Karpfen  
 und Rauchfleisch  
 auf einem Ziehbillard  
 am Sonntag, d. 5. November,  
 Anfang 11 Uhr vormittags.  
 Einsatz 50 Pfg.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Harmonika-Klub „Harmonia“.  
**Johs. Groth.**

**Großes Auspielen**

von  
 fetten Gänsen, Karpfen u.  
 Rauchfleisch  
 auf einem Ziehbillard  
 am Montag, d. 30. Oktober 1911.  
 Anfang 10 Uhr morgens.  
 Einsatz 50 Pfg.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**H. Lexau, Böttcherstr. 18.**

**Graphische Liedertafel.**

Sonntag, den 29. Oktober:  
**Gesellschafts-Abend**  
 im Kolosseum.  
 Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Herrenkarte 50 Pfg.,  
 an der Kasse 60 Pfg.

**Ball**

der  
**Weinhändler-  
 Arbeiter**  
 Unterstützung:  
 Kaffe von 1897

am Mittwoch, 1. November  
 im Lokale des Herrn Siems,  
 Konzerthaus Flora.

Balkanfang 8 Uhr. Kaffeeöffnung  
 7 1/2 Uhr. Ende morgens. Eintritt  
 1 Mk., eine Dame frei. Damen-  
 Karte 30 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein  
 Der Vorstand.  
 Etwaiger Überschuss verfällt der  
 Unterstützungskasse.

**Konzerthaus**

**Zauberflöte.**

Täglich Konzert, ausgeführt vom  
 Konzert-**„Presto“**  
 Orchester, 6 Damen, 2 Herren.  
 Anfang Sonntags 4 Uhr.  
**Eintritt frei!**

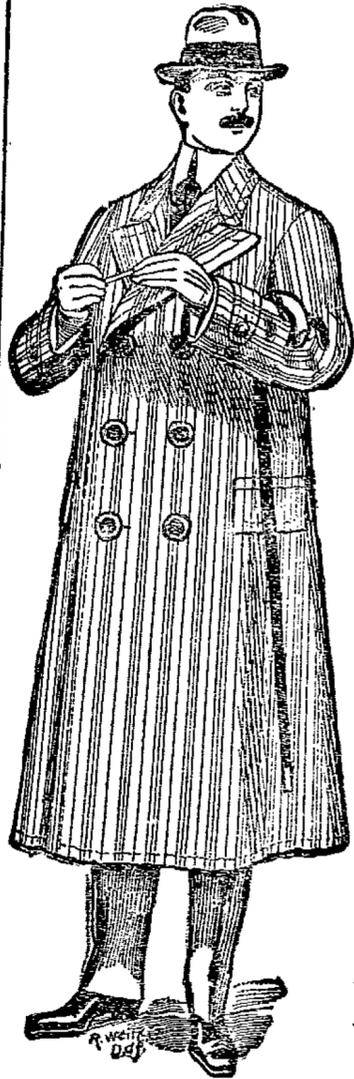
Geöffnet bis 3 Uhr nachts.  
**Ludwig Kock.**

**UNIVERSUM**

Heute Sonnabend und Sonntag:  
**2 große Komödienabende**

Unwiderruflich zum letzten Male  
**Stöpklein in tausend Ängsten.**

So ist noch nie im Universum  
 gelacht worden.  
**Lo. Puls.**



# Anzüge Paletots Ulster

für

## Herren, Jünglinge und Knaben

halte ich in nie dagewesener Auswahl fertig am Lager. Gute Passformen, beste Stoffe, sorgfältige Verarbeitung und hierdurch bedingte Haltbarkeit sind die bekannten Vorzüge meiner fertigen Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung.

<b>Herren-Anzüge</b> aus geschmackvollen Stoffen in verschiedenen Formen . . . . .	12 <sup>50</sup> 19 <sup>75</sup> 26 <sup>50</sup> 34 <sup>50</sup>	<b>Jünglings-Anzüge</b> in flotten 1- und 2reihigen Fassons auch l. schlanke Figuren pass. Größ.	9 <sup>75</sup> 14 <sup>50</sup> 19 <sup>75</sup> 26 <sup>50</sup>
<b>Herren-Paletots</b> aus marengo oder schwach gemusterten Cheviots, 1- und 2reihig . . .	14 <sup>50</sup> 19 <sup>50</sup> 24 <sup>50</sup> 29 <sup>50</sup>	<b>Jünglings-Paletots</b> in soliden dunklen als auch aus beliebten flotten Fantasiestoffen . . .	12 <sup>50</sup> 19 <sup>75</sup> 23 <sup>50</sup> 29 <sup>50</sup>
<b>Herren-Ulster</b> schicke 1- u. 2reihige Formen in soliden und aparten Musterungen . . .	19 <sup>50</sup> 24 <sup>50</sup> 29 <sup>50</sup> 38 <sup>50</sup>	<b>Knaben-Anzüge</b> aus blau und farbigen Stoffen, geschmackv. Fassons, enorme Ausw.	2 <sup>60</sup> 4 <sup>50</sup> 6 <sup>75</sup> 9 <sup>75</sup>
<b>Herren-Joppen</b> aus Winter-Loden, warm gefüttert, in glatten und Faltenfacons . . . . .	5 <sup>90</sup> 7 <sup>50</sup> 9 <sup>70</sup> 12 <sup>50</sup>	<b>Knaben-Pyjacks</b> blau, 2reihig, mit goldarb. Knöpfen und Armabzeichen . . . . .	3 <sup>90</sup> 5 <sup>75</sup> 9 <sup>50</sup> 12 <sup>75</sup>
<b>Herren-Hosen</b> aus gestreichten Cheviot- od. Kammgarnstoffen, für jede Größe passend	2 <sup>20</sup> 3 <sup>90</sup> 6 <sup>40</sup> 9 <sup>75</sup>	<b>Knaben-Pelerinen</b> aus imprägnierten grau oder grünen Lodenstoffen . . . . .	3 <sup>50</sup> 5 <sup>75</sup> 7 <sup>50</sup> 9 <sup>75</sup>

# Rudolph Karstadt, Lübeck.

## Konzerthaus „Flora“.

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

## Biophon.

Lichtbild-Theater. Nur Breite Strasse 52.  
Erstaufführung in Lübeck.

## Verirrte Seelen.

Grosses Sitten-Drama in 3 Akten.

- I. Akt: Die Geldgier des Bruders. Bei Maxim.
- II. Akt: In Saas und Braus. Im Asyl für Obdachlose.
- III. Akt: Die Schwester eine Verlorene. Der Bruder ein Dieb.

Spannende Vorgänge aus dem Berliner Halbweltleben. Die Verführung eines jungen Mädchens durch eine Halbweltlady und ihre Entführung durch einen Cavalier nach der Riviera.

Spannender als alles bisher Gebotene.

Ferner das grosse Programm.

Künstlerische Musikbegleitung.

**Friedr. Franz-Halle**  
Tanzkränzchen.  
Anf. 4 Uhr. Eintritt frei.  
L. Stamer.

## Einseidel

Heute Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
F. Jenkel

**Wilhelm-Theater.**  
Jeden Sonntag von 5-1 Uhr:  
**Tanzkränzchen**

## Friedrichshof.

Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

**Neu-Lauerhof.**  
Heute Sonntag gr. Tanzkränzchen

## Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
H. Pagel.

## Öffentliche Volksversammlung

am Montag, dem 30. Oktober 1911  
abends 8 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Thema: **Göttliche Offenbarung oder Menschenwerk.**  
Referent: Arbeiterssekretär B. Menke-Dresden.  
**Freie Aussprache.**

Um zahlreichen Besuch bittet  
Die Ortsgruppe Lübeck d. Zentral-Verb. d. proletarischen Freidenker.  
**Kranken- und Sterbe-Kasse gewerbl. Arbeiter.**  
(G. S. Nr. 24.)

## General-Versammlung

am Montag, dem 30. Oktober 1911  
abends 8 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

- Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1911.
  2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
- Der Vorstand.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen

## Einladung zum 25. Stiftungs-Fest

unter gütig. Mitwirk. d. Gesangsvereins „Eintracht“ u. des Arb.-Turnvereins  
am Sonntag, dem 5. November 1911,  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstrasse 50-52.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pf., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pf., wofür Garderobe.  
**Das Komitee.**

## Waisen-Hof. Sonntag: Tanz.

Eintritt frei. Gustav Gipp.  
**Konzerthaus Fünfhausen. Morgen Sonntag, 29. Oktober: Groß. Tanzkränzchen.**  
Anfang 6 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

**Hotel Kronprinz, Schwartau.**  
Sonntag, den 29. Oktober:  
Vertegeln und Verschicken.  
Johs. Piquardt.

## HANSA THEATER

Origin.-Parisiana-Gastspiel  
mit d. neuest. Schlag. d. Saison.  
**Das starke Stück.**  
Schwan in 1 Akt von Jul. Heff.  
Novität: **Verbotene Frucht.**  
Schwan in 1 Akt v. Dupreslau.  
**!! BERGESS !!**  
Drama in 1 Akt v. André de  
Lorde und R. Chaine.  
Neu! **Loos 33** Neu!  
Luftspiel in 1 Akt v. Adrian  
Belg u. Leon Michal.  
Vorverkauf bei Sager.  
Vorzugsarten wochentags  
gültig.

## Neues Stadttheater.

Sonntag, 29. Okt. Nachm. 3 Uhr.  
Bei kleinen Preisen.  
Zum letzten Male!  
**Die Dollarprinzessin.**  
Operette von Leo Fall.  
Sonntag, 29. Oktober. 7 1/2 Uhr  
Voll-Abonnement 38.

**Gastspiel Fina Widhalm**  
vom Stadttheater in Köln.  
**Margarethe (Faust).**  
Große Oper von Gounod.  
Montag, 30. Oktober. 7 1/2 Uhr

**Fidelio.**  
Große Oper von Beethoven.  
In Vorbereitung! Neu!  
**Der Gardeoffizier.**  
(Der Leibgardist.)  
Komödie von Franz Molnar.

**Stadthallentheater.**  
Sonntag, 29. Oktober. 7 1/2 Uhr.  
**Die Welt ohne Männer.**  
Schwan von Engel und Horst.  
Vorverkauf täglich in den bekanntesten  
Stellen bei Nagel, Markt 14, und  
Roh, Rohmarkt 13.

Die Internationale als Friedensmacht.

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht das folgende Telegramm aus Amsterdam:

„Bei der Verhandlung über das Militärgesetz in der Zweiten Kammer hat der Sozialistenführer Troelstra in einer großen Rede eine Ausrufung getan, die zwar ziemlich unbemerkt geblieben ist, aber doch der Bedeutung nicht entbehrt. Troelstra sagte nach dem Bericht des sozialistischen Blattes „Het Volk“:

„Das moderne Proletariat ist die Kraft, die jetzt den Weltfrieden aufrecht erhält. Als Mitglied des internationalen sozialistischen Bureaus weiß ich, daß Regierungsmitglieder, um einen drohenden Krieg abzuwenden, sehr wohl die Adresse des internationalen sozialistischen Bureaus zu finden wußten. Das ist eine Neuerung! Eine neue wirkende Kraft für den Weltfrieden ist aufgestanden.“

Auf Grund einwandfreier Informationen glauben wir zu wissen, daß Troelstra hierbei auf die Marokko-Frage anspielte und daß die beiden beteiligten Mächte, die eine durch einen verantwortlichen Mittelsmann und daraufhin die andere direkt, sich an das internationale sozialistische Bureau wandten. In der gestrigen Sitzung des internationalen sozialistischen Bureaus zu Zürich dürfte dann gerade diese sehr wichtige Frage den Gegenstand der streng geheim gehaltenen Besprechung gebildet haben. Sicher ist es, daß die Haltung der französischen Mitglieder des Internationalen sozialistischen Bureaus und der französischen Sozialisten für die Ausbreitung der Friedensstimmung innerhalb des französischen Kabinetts den Ausschlag gegeben haben. Auf Anregung des Internationalen sozialistischen Bureaus werden in den Tagen vom 4.—6. November in verschiedenen Städten große Friedenskundgebungen stattfinden, bei welchen die Mitglieder des Bureaus in verschiedenen Ländern sprechen. So werden in Paris Furnemont und Vandervelde (Belgien), in Budapest voraussichtlich Molkenbühr, in Innsbruck Adler, letzterer über die internationalen Fragen, sprechen. In London voraussichtlich der Generalsekretär des internationalen sozialistischen Bureaus, Hunsman, in Brüssel der türkische Sozialist Mahun, in Amsterdam Ansele (Belgien) und Troelstra. Am 4. November wird in Saloniki eine Tagung für den Frieden stattfinden, und in Belgrad sind jetzt die sozialistischen Abgeordneten der Balkanländer versammelt, die ebenfalls im Interesse des Friedens lagen. Auch in allen großen Städten Ungarns sollen Friedensdemonstrationen stattfinden.“

Hierzu befragt nun eine deutsche offiziöse Note, „daß diese Meldung, soweit sie sich auf die deutsche Regierung bezieht, absolut unbegründet ist. Der deutschen Regierung ist es niemals eingefallen, sich direkt oder indirekt an das Internationale sozialistische Bureau zu wenden. Wenn sich bei diesem irgend jemand als Mittelsmann der deutschen Regierung aufgespielt haben sollte, so ist dies ein dreifacher Schwindel gewesen.“

Unter diesen Umständen wäre es erwünscht, wenn die „Frankfurter Zeitung“ deutlichere Angaben machen wollte.

Bewerkschaftsbewegung.

Zum Streik der Berliner Eisenformer und Gießereiarbeiter. In immer stärkerem Maße veruchen die Berliner Metallindustriellen, ihre Modelle außerhalb Berlins unterzubringen. Es macht sich deshalb eine erhöhte Aufmerksamkeit allerorts notwendig. Aus über 30 Orten in Deutschland sind bereits Streikmodelle signalisiert. An einigen Stellen ist es deshalb bereits wegen Verweigerung der Streikarbeit zu Differenzen gekommen. In den meisten Orten gelang es, ohne Arbeitsniederlegung die Anfertigung der Streikmodelle zurückzuweisen. Zur Erleichterung der Feststellung, wann Streikarbeit vorliegt, sollen hiermit die Namen der bestreiten Berliner Eisengießereien veröffentlicht werden. Es sind die Firmen: Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft (Turbinenfabrik) Nische u. Bachmann, Gebrüder Irndt, Borfig, Beermann, Gyllop, Eckert (N.-G.), Freund u. Co., Gebauer, Gehrs u. Co., Hugo Hartung, Hartung N.-G., Hartmann, Otto Bachmann, Keglina u. Thomas, L. Löwe N.-G., Norddeutsche Eisengießerei, Nielses Werke, Nösemann u. Kühnemann, Salmer, Schöning N.-G., Schwarzkopf, Senker N.-G., und Siemens u. Halske. Um die Sinnlosigkeit der Taktik der Unternehmer in ihrem ganzen Umfange zu erkennen, sei darauf hingewiesen, daß ca. die Hälfte genannter Gießereien reine Handelsgießereien sind. Die andere Hälfte sind Gießereien, die in den Händen großer Werke der Elektroindustrie und Maschinenindustrie sich befinden. Aus der Konstatierung dieser Tatsachen erlischt jeder Kenner der Verhältnisse die Sinnlosigkeit der Unternehmer-taktik. Doch mögen die Herren sich damit abfinden, wie sie wollen, die Hauptsache ist, die Herstellung von Streikmodellen nach Möglichkeit zu verhindern. Es wird daher ersucht, wo immer Modelle aus Berlin auftauchen, sofortige Nachricht zu geben an den Deutschen Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Erfolgreiche Lohnbewegung in den Rixdorfer Müllabfuhrbetrieben. Die Kutcher und Mitfahrer in den Rixdorfer Müllabfuhrbetrieben haben eine in aller Stille vorbereitete Lohnbewegung mit vollem Erfolg durchgeführt. Am Orte befinden sich ungefähr 25 Fuhrunternehmer, die teilweise neben ihrem Bau- und Arbeitsfuhrwerk auch die Abfuhr des Hausmülls in Rixdorf, Birk und verschiedentlich auch noch in Berlin besorgen. Die Löhne betragen 25 Mk. bis 30 Mk., im Durchschnitt 28 Mk., während in Berlin der durchschnittliche Lohn für Kutcher seit Jahren 39 Mk. und für Mitfahrer 36 Mk. beträgt. Die Arbeitsverrichtung in den Rixdorfer Müllabfuhrbetrieben ist im Gegensatz zu den Berliner und Charlottenburger Betrieben für die Arbeiter bedeutend unfauler und auch schwerer. Während bei den letztgenannten Betrieben das Verladen des Mülls in den Bahnwaggons durch maschinelle Einrichtung bewerkstelligt wird, müssen die Kutcher und Mitfahrer in Rixdorf jeden einzelnen Kasten vom Wagen hochheben, um sie in den Waggons auszufrachten zu können. Hierbei wirbelt das Müll resp. die Asche darauf auf, daß die Arbeiter vollständig in Staub und Schmutz eingehüllt sind. Die bisherige Entlohnung stand daher mit der zu leistenden Arbeit keineswegs im Einklang. In einem durch die Organisation eingerichteten Lohnrat wurden als Einheitslohn für Kutcher 34.—Mk. für Mitfahrer 31 Mk. pro Woche und für Aushilfsarbeiter 6 Mk. pro Tag gefordert. Die tägliche Tourenzahl soll zwei betragen, muß eine dritte Tour gefahren werden, so wird sie mit 3 Mk. extra vergütet. Da die Unternehmer nicht antworteten, lud der Transportarbeiter-Verband die Fuhrherren zu einer Zusammenkunft, zu der auch 21 Unternehmer erschienen waren. Während in verschiedenen Punkten des Tarifs ein Einvernehmen erzielt wurde, gelang dies in der Lohnfrage nicht. Eine Versammlung der Arbeiter beschloß daher, die Arbeit einzustellen. Dieser Beschluß wurde mit voller Einmütigkeit durchgeführt. Die meisten Arbeitgeber bewilligten darauf sofort. In einigen Betrieben kam es zur kurzen Arbeitseinstellung. In kurzer Zeit hatten sämtliche Unternehmer die geforderten Löhne bewilligt; die Arbeit wurde sofort wieder aufgenommen. Der Tarif soll im Laufe dieser Woche ausgefertigt und unterschrieben werden.

Zum Kampf in der Dresdener Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie. Die entgegenkommende Haltung der Arbeiter glaubten die Schokoladenfabrikanten vorzuziehen zu müssen. Von den Streikenden der Firma Hartwig u. Vogel wurde gewünscht, daß eine Kommission bei der Direktion der Fabrik vorstellig werden möchte, weil die Streikenden glaubten, durch eine Aussprache würde sich ein Weg zu einer Einigung finden, und dadurch der Kampf beendet. Der Arbeiterausschuß der Fabrik sprach gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Verbandes an einer telephonischen Anfrage bei der Firma vor. Als der Verbandsvorsitzende die Differenzen besprechen wollte, zu zeigen, daß diese bei gutem Willen der Direktion leicht überbrückt werden könnten, fiel ihm Herr Vogel ins Wort und bemerkte, daß er bereits mit Verhandlungen beginnt, daß es sich aber nur um eine Aussprache handeln könne. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs wurde der Herr dann so provozierend und beleidigend gegen die Arbeitervertreter, daß diese sich energig dagegen verwahren mußten. Damit war die Aussprache ergebnislos erledigt. — In der Sache ebenso rabiat erwies sich der zweite Vorsitzende des Verbandes der Schokoladenfabrikanten, der Inhaber der Firma Otto Küger, Vogtgrund. Als dort zwei Verbandsvorsteher vorstellig werden wollten, um wenigstens zu erreichen, daß die Betriebsleitung sich mit einer Kommission ihrer Arbeiter verständigen sollte, wurden diese kurzerhand abgewiesen. „Mit Leuten, die so Unwahrheiten in die Welt setzen, wie sie auf dem letzten Flugblatt stehen, verhandeln wir überhaupt nicht“, hieß es. Das Flugblatt enthielt nur eine ganz einwandfreie Schilderung der Lage der Schokoladenarbeiter und -arbeiterinnen und war an die Dresdener Arbeiterbevölkerung gerichtet, diese von der Berechtigung der Forderungen zu überzeugen.

Zur Tabakarbeiterausperrung in Westfalen. Ausperrung der organisierten Tabakarbeiter im westfälischen Industriegebiet dauert unverändert fort. In summe sind über 8200 Arbeiter, die dem Tabakarbeiterverband dem Verband der Zigarrenfortierer und Kistenbinder Deutschlands, dem Holzarbeiterverband und dem christlichen Tabakarbeiterverband angehören, ausgesperrt. Viele arbeitende, nichtorganisierte Frauen der ausgesperrten ein Teil nichtorganisierten Zigarrenarbeiter schlossen sich den ausgesperrten an, so daß die Zahl der an der Ausperrung Beteiligten zurzeit 9000 beträgt. Mit dem Schluß der Woche werden noch mehr als 500 Arbeiter, die ihr Berufsverhältnis selbst kündigten, um Solida zu üben, oder gekündigt wurden, weil sie den Organisationen anschlossen, die Arbeit niederließen. Die von der eingeleiteten Reinerkommission eingeleiteten Verhandlungen sind unterbrochen, da der Vorstand des westfälischen Zigarrenfabrikantenverbandes es ablehnt, weiter zu verhandeln, solange diejenigen ausgesperrten, die an die Arbeit einstellten ohne Einhaltung der Kündigung Arbeit wieder aufnehmen. Die Leitung der Ausperrung hat sich bereit erklärt, im Sinne dieses Verlangens zu tun unter der selbstverständlichen Bedingung, daß der Stand des westfälischen Zigarrenfabrikantenverbandes Verpflichtung übernimmt, auch seinerseits dahin zu wirken, daß diejenigen Firmen, die einen Teil ihrer Arbeiter in Westfalen zur Kündigung auf die Straße setzten, diese in Westfalen zurücknehmen und die Gewähr bieten, daß Auslese bei Wiedereinstellung dieser Arbeiter vorgenommen wird. Die ausgesperrten sehen mit Ruhe und Entschlossenheit allen Maßnahmen der Zigarrenfabrikanten entgegen. Die in den vielen übrigen, dem Unternehmerverband angehörenden Zigarrenfabriken beschäftigten organisierten Tabakarbeiter arbeiten weiter. Tabakarbeiter aller Ort Solidarität, meidet streng das westfälische Zigarrenindustriegebiet! — In Hamburg beschloß eine vom Tabakarbeiterverband einberufene Versammlung, am Sonntag in Hamburg, Altona und Bremen von nächster Woche ab die Arbeiter zu lassen, wenn nicht bis Sonnabend der Westfalen und Lippe eine befriedigende Beilegung gefunden hat.

Mut zur Sünde.

Roman von Max Kreher.

(26. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten; alle Rechte vorbehalten.)

„Natürlich, natürlich,“ warf Günther zustimmend ein und dachte dabei an seine eigenen Sünden, obgleich er in Gedanken den Standpunkt vertrat, daß es nicht daselbe sei, wenn zwei daselbe täten. Und er entschuldigte Emmerich damit, daß er vielleicht die Gelegenheit benutzt habe, einen Gang für das Geschäft zu tun. Denn es kam öfters vor, daß die Herren hier unten direkt zu den Stadtkunden gingen, um über Wünsche mit ihnen zu sprechen.

„Kann sein,“ erwiderte Remin, aber es geschah mit einer ungläubigen Miene. Währenddessen ging die Türflügel, und der schöne Dedo trat etwas stark bewegt herein, so in der Verfassung eines Menschen, der gut geküßt hat.

„Ah, sie da, mein junger Herr—eund. Was für ein Glanz in meiner Hütte,“ rief er beseligt aus und machte seine bewährte Umarmungsbewegung.

Remin wollte diese Vertraulichkeit nicht stören, und so ließ er diese beiden allein, denn um diese Zeit lag der Mutterlaal noch verodet da. Zartfühlend schloß er die Glaskür hinter sich. Und sofort entschuldigte sich Emmerich mit der Ausrede, daß er die Zeit verschlafen habe, denn es sei gestern Abend etwas spät geworden. Er habe sich geärgert über die „liebe Mama“ und über den „lieben Sohn“, die ihm so wenig Verständnis entgegenbrächten! Na, da sei er wieder einmal zum Sektierer geworden, in fröhlicher Gesellschaft natürlich. Das sei so eine kleine Schwäche von ihm, den Ärger auf diese Art herunter zu spülen. Weshalb solle er das nicht offen sagen? Einmal sei keinmal.

In Wahrheit hatte er die halbe Nacht durchgummelt und war dann mit der Cleofritur, Fräulein Porta, nach Hause gefahren, wo er sich dann nach einer Stunde Schlaf gewaschen und den Kaffee zu sich genommen hatte, um schnurstracks hierher zu eilen. In seinen müden Augen und an dem übernächtigten Gesicht sah ihm Günther die schlimme Verfassung an, aus der ein ähnliches Gebaren wie in jener Nacht sprach, als er ihn glücklich zum Weiterkneipen gekapert hatte. Wiederliche Auflösung sprach aus ihm — das rasch Burechtgemachte des Sumpfhuhns, das trampfhaft

seine Haltung bewahren möchte. Günther wollte kein Wharctier sein, und so ging er lächelnd auf die Entschuldigung ein, wobei er hinzufügte, daß er das übrige bereits getan habe; man dürfe die anderen Herren so etwas nicht merken lassen, denn sonst würden sie alle den Respekt verlieren.

Emmerich drückte ihm die Hand und zeigte Neigung, ihn zu küssen, wie er es bei dem Begleichen der Bruderschaft getan hatte; Günther aber wich vor seinem Atem zurück, aus dem noch der Alkoholduft der Nacht strömte. Nur mit Mühe unterdrückte er seinen Widerwillen, der nur den einen Gedanken in ihm rege machte, sobald als möglich von ihm loszukommen.

„Es ist gut, ich glaube es schon“, sagte er trotzdem freundlich. „Und er legte es ihm nahe, vielleicht unter der Ausrede, noch ein paar Gänge zu haben, wieder nach Hause zu gehen, um den verlorenen Schlaf nachzuholen; denn er malte sich aus, wie häßlich es wirken würde, wenn er vielleicht gar oben die Herren mit dieser süßen Aufgekratztheit belästigen würde; oder wenn er dem Alten damit täme, oder die Mama damit stören würde.“

Dedo Emmerich jedoch lachte ihn aus, so mit einer Lungenanstrengung, die man jedenfalls bis hinten hörte. Davon könne gar nicht die Rede sein, bei seiner Hundennatur nicht, mit der er schon ganz andere Dinge überstanden habe. Er sei munter wie ein Fisch und wirke, was seine Pflicht sei als Repräsentant, als Re—prä—sen—tant! Es klang wie Galgenhumor aus seinem Munde.

Frobel junior wurde rot. „Gerade eben deshalb“, warf er ernst ein. Er wußte nun kaum, wie er sich noch verhalten sollte.

Emmerich legte seine Garderobe ab und trug sie eilig nach hinten. Dann, wieder zurückgekehrt, vergaß er ganz die Verabredung von gestern. „Sag mir nichts der lieben, guten Mama, hörst du — auch dem Alten nicht. Darum bitte ich dich, mein Lieber! Mein Kenonmee darf nicht leiden darunter, beim Himmel nicht. Hier nicht. Denke mal, ich sei du, und du müßtest so antanzen. Abriegen, was willst du eigentlich? Ich bin völlig kapabel, völlig auf dem Posten. Wo sind die Kunden? Wo sind die Kunden?“

Und sich die Hände reißend, ging er vor ihm auf und ab.

Als Günther das Du wieder hörte, hatte er das Gefühl, wie ein dummer Junge behandelt zu werden, über dessen

Wünsche man sich hinwegsetze. Und unter diesem Gedachte er ihm wortlos den Rücken zu und ging die Treppe hinauf.

„Ja, was ist denn?“ rief Emmerich hinter ihm herhör doch man, so bleib doch. Auf ein Wort, auf ein Freund, Freund!“ Aber er hörte nur das dumpe Geräusch der eisernen Stufen, auf denen die leisen Schritte dem mächtig erstarben. Regungslos, wie gänzlich erstarrte er ihm nach; dann kam ihm die Erkenntnis Bergehens. Er schlug sich vor die Stirn, nahm wohnete Stellung am Fenster ein, den Blick hinaus, und plötzlich sah er das ganze Verbrechen vor sich. Vaterbewußtsein war wieder mit ihm durchgegangen ein kalter, steifer Mensch war davongegangen, der ihn falls nur bedauern und verachten würde. O, diese so, diese Frobels! Was hatten sie ihm schon alles o und was taten sie ihm alles jetzt noch an. Und wär rot wurde, fühlte er abermals etwas von dem Ge in sich, der sich dehnen und recken müsse, um diese erlegeten Bande zu zerreißen.

Günther stand wieder an seinem Pult, bemüht seiner Erregung zu werden! Noch niemals hatte sich etwas Ähnliches im Geschäft herausgenommen, in Emmerich es tat. Was für sonderbare Reden er hatte! Wie kam er dazu, sich über die Mama zu was hatten sie gestern miteinander gesprochen? Er ihm im Kopf herum, wie immer bei jungen Leuten, Dinge noch mit ungerührten Augen sehen. Vielleicht Emmerich unverschämte zu ihr gewesen, und sie hätte die nötigen Scharren gemieft. Natürlich, so warfachte in ihm bei diesem Gedanken, und er ärgerte ihm seine Mutter das verheimlicht hatte. Zu was denn ihr Sohn? Zu was arbeitete er hier neben nicht den Ritter spielen zu dürfen? Und er vor, wachsame Augen zu haben und, wenn die dankbare wieder einmal etwas zu lange dort drin weilte, ohne weiteres hineinzugehen und sich die Unt mit anzuhören.

Er war derartig empört, daß er sein Gelehn Gerold anvertraute, dem sein finstere Gesicht anwar. Vor diesem Braven brauchte er kein Geb haben, denn schon am Tage zuvor hatte es Korn Genugtuung begrüßt, daß Emmerich wieder den Abstand von Frobel junior einzunehmen gezwungen

(Fortsetzung)

Zeit dem Direktor ein Tarifentwurf unterbreitet, auf Grund dessen die Arbeitsverhältnisse der Theaterarbeiter einer Regelung unterzogen werden sollten. Nach längerer Verhandlung kam zwischen dem Gemeindeführer und Staatsarbeiter-Verband und dem Theaterdirektor ein Tarifvertrag zu Stande, der den Arbeitern wesentliche Verbesserungen bringt. Neben der Regelung der Arbeitszeit und einer Lohnzulage von täglich 85 bis 60 Pfennig erhalten die Bühnenarbeiter auch noch drei freie Tage im Monat und bei Erkrankungsfällen wird die Differenz zwischen Lohn- und Krankengeld bezahlt.

Der Steckbrief gegen den Vergarbeiter Siegel zurückgezogen. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden: Gegen den Vergarbeiterführer August Siegel ist von der Staatsanwaltschaft der Steckbrief zurückgenommen worden, den diese Ende 1891 erlassen hat. August Siegel gehörte der Vergleute, die damals über den großen Streik im Ruhrgebiet dem Kaiser Bericht erstatteten. Später wandte sich Siegel der Sozialdemokratie zu und wurde in den damaligen großen Meinelprozess verwickelt, der für Schröder und Bunte schwere Strafen brachte. Ehe gegen Siegel eine Verurteilung erfolgte, ging er nach England, wo er unter den Vergleuten bald eine führende Rolle einnahm.

Öffentliche politische Versammlung.

Revision im Wederprozess. Der Rittergutsbesitzer Weder-Barthmannshagen hat gegen seine Verurteilung in dem Landratsprozess zu 3 Monaten Gefängnis Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Der Werdegang eines Polizeispitzels. Der „Abstinente Arbeiter“, das Organ des deutschen Arbeiter-Abstinenteubundes bringt in seiner am 28. Oktober erscheinenden Nummer 22 diese sehr interessante Reminiscenz an den berühmtesten Spitzel Jhring-Mahlow: „Anfang Februar 1886 wurde in Berlin der „Gürtler Mahlow“ als Schumann für den Osten Berlin ausgeschlossen. In der Reichstagsentscheidung vom 18. Februar 1886 brachte Genosse Paul Singer die Entlarvung des gefährlichen Lockspitzels Jhring-Mahlow zur Sprache. Es hatte sich herausgestellt, daß der „Genosse“ zu den Ankauf von Revolvern empfahl, die Anfertigung von Dynamit lehren wollte, zu wiederholten Malen Anzahl Mitglieder zu veranlassen suchte, von ihm angefertigte Dynamitbomben an sich zu nehmen, um sie gelegentlich zu verwenden. Seine Entlarvung gelang, als er einen Arbeiter aufforderte, gleich ihm in den Dienst der Polizei zu treten, an seinen Genossen zum Verräter zu werden. Im dessen Bedenken zu zerstreuen, sagte Jhring zu ihm: „Du siehst ja ein, daß man unter den heu-

die Welt kommen kann. . . . Wirf das sogenannte Gewissen weg und tritt einfach bei uns ein, dann hast du gute Tage!“ Die Entlarver des Lockspitzels und die Belastungszeugen wurden mit Meinelklagen bedacht und ins Gefängnis geworfen, andere — unter ihnen Paul Singer — ausgewiesen! Jhring-Mahlow aber erhielt durch gemeine Ehrenzeichen; er war später Bahnhof-Assistent in Bad Deynhausen! und damit für die politische Öffentlichkeit abgetan. Vielfach war in der letzten Zeit die Meinung verbreitet, Jhring-Mahlow sei nicht mehr am Leben. Das ist nicht richtig. Friedrich Wilhelm Leberrecht Ferdinand Jhring (Mahlow) lebt als Stationsassistent in Bremen und ist Mitglied der Loge „Königin Louise“ des Guttemplerordens. In dieser Eigenschaft trat er wiederholt als Redner in Logen auf, sprach z. B. in der Loge „Im Lenz des Lebens“, in der sonderbarerweise auch viele Parteigenossen der Alkohol-Verbrecher und am 22. April 1908 über „Mit der Guttemplerorden eine Geheimgesellschaft?“ „Geheimgesellschaft“ und „Verbrechen“ — einen sachkundigeren Referenten als Jhring-Mahlow kann es dafür nicht geben!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stellring.  
Verleger: Th. Schmarb. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

# Große öffentliche Volkswerksammlung

am Mittwoch, dem 1. November, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr.  
Tages-Ordnung:

## Die Lebensmittelteuerung, ein Verbrechen am Volk.

Referentin: Frau Käte Leu.

Löst die Versammlung zu einer gewaltigen Demonstration werden gegen den Volksverrat der bürgerlichen Parteien im Reichstag und Bürgerschaft.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Lübeck.  
Paul Löwig, Johannisstraße 46.

**Fahrräder u. Nähmaschinen**  
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

**H. Vedder, Friedenstraße 1.**  
Alle Reparaturen werden prompt u. billig ausgeführt.  
Kauft man von Norden, Süden, Osten, Westen es bleiben

**Duves Betten**  
doch die besten.  
Duve, Grosse Burgstrasse 32.

**Speise-Essig ist anerkannt der beste.**  
Nur echt mit dem Etikett der Firma. Alleinige Fabrikanten:  
**L. Wiegele, vorm. I. C. Bunge, G. m. b. H.**

**Größtes Lager moderner Hüte und Mützen.**  
Preis 3-6 Mk. 1-3 Mk.

**Hirse Korn, Sandstr. 20.**

**Jilly Koch**  
Zahntechniker ::  
Holstenstrasse 21.

**Hausfrau versuche**  
H. Bälcks

**Sch-Kaffee.**  
5 Jahren großer Erfolg.  
100, 110 u. 120 Pf.,  
und 1/2 Pf., fertig zum  
Gebrauch.  
Postpakete franco.

**H. Bälck**  
Hofstraße 54. Fernspr. 149.

**Aufgabe** halber verschied. Muster bedeutend unter Preis für Händler u. Private. Eleg. bestickte Salongarnituren in Tuch, Plüsch, Gobelin und Seidenbezug 100 Mk., 150 u. 165. Prachtvolle Büchergarnituren 85 Mk., Bortgarnituren 110 Mk., Divans 65 Mk., Couchons 75 Mk., Salons u. Brunkelstühle 55 Mk., Vertikal- u. Auszugstische 18 Mk., Gr. Trumeaus 35 Mk., Schreibtische, wertvolle Schlafzimmer, Küchen, Garderoben, Lederstühle. Hunderte von Zeichnungen für praktische Lieferungen.  
Lager: Wahrenstraße 53.  
An- und Verkauf von guten gebr. Herrenkleidern. Vermittlung v. Gesch.-Anz. f. jede Feiligkeit.  
A. Pohl, Schneider, Mariesgr. 44.



**H. E. Kochs Möbelhäuser, Lübeck, Hauptgeschäftshaus Mariesgrube 45.**  
Bestenfalls bekannt und zwar nicht für Lübeck allein, sondern auch für nähere und weitere Umgebung in Mecklenburg, Lanenburg, Holstein u. l. w. (Lieferung mit eigenem Gespann frei.) „Ganze Aussteuer“ sind zu allen gewünschten Preisen vorrätig und sofort lieferbar.  
„Schlafzimmer“ sind in „echt“ u. „gemalt“ in sehr großer Auswahl vorrätig u. bilden eine Spezialität und besondere Abteilung des Geschäfts. „Echt eichen Schlafzimmer“ mit Glas und Marmor z. B. können Sie schon zu 250 Mk. kaufen; Mahagoni ff. gestreift u. poliert, welche sehr bevorzugt werden, kosten nur 350 Mk. und 370 Mk. komplett.  
„Gemütliche Wohnzimmer“ in echt Eichen und Nußbaum mit Büfett, zugleich als Speisezimmer zu verwenden, werden heute aus praktischen Gründen am liebsten genommen, diese sind zu allen Preisen vorrätig und sofort lieferbar.  
„Stühle! Stühle! Stühle!“ sind fürlich 2 große Doppelladungen eingegangen und für jedes Zimmer passend vorrätig. Erwähnenswert sind die vielen Sorten Eichen Stühle für Speisezimmer, Herrenzimmer, aber auch für Diele, Küche etc. zu allen möglichen Preisen. Klubsessel! Salonsessel! Schaukel etc.



**Immalin-Putzmittel sind die besten.**



Vertreter: Otto G. Stahmer, Hamburg 6.